Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926] Mit der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“. [Telephon Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich Mk. 1.60. Monatlich 55 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4069a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags, größere Tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 288 | Donnerstag, den 10 Dezember 1903. | 10. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Stengel'sche „kleine“ Finanzreform. Das führende Organ der Zentrumspartei, die „Kölnische Volkszeitung“, erklärt zur Finanzreform, der gegenwärtige Entwurf liege wohl im Interesse der Finanzgebarung in den einzelnen Bundesstaaten, keineswegs aber im Interesse ihrer Gesammtstellung im Organismus des Reiches. Gerade gegenüber den bevorstehenden großen Neuforderungen für Militär und Marine sei es dringend nothwendig, daß die Finanzminister der einzelnen Staaten mit ihrem Interesse an der Höhe dieser Ausgaben betheiligt bleiben. Die Mittheilung, der Zentrumsabgeordnete Spahn wolle ein Kompromiß zustandebringen, sei unwahr. Das Zentrum habe in Sachen der Finanzreform den bayerischen Abgeordneten Schädler zum Fraktionsredner ernannt. — Nach Tische wird man es anders lesen. Die oppositionelle Stellung der Zentrumspresse hält immer nur bis zum — Umfall der ultramontanen Reichstagsfraktion vor.

Parlamentarisches. Die Abgeordneten Szmula und Krolik haben sich, wie die „Gaz. Tor.“ hervorhebt, noch nicht entschieden, welcher Fraktion sie beitreten werden. Der Eintritt Krolik's beim Zentrum werde davon abhängen, ob der Abgeordnete Vogt, der bei den Landtagswahlen gegen den „legalen“ Zentrumskandidaten, Major Szmula, im Wahlkreise Oppeln gewählt worden sei, vom Zentrum als Mitglied aufgenommen werde; geschehe dies, dann würde nicht nur Krolik, sondern auch Szmula dem Zentrum den Rücken kehren. In der ersten Sitzung des Reichstages sei Szmula nicht anwesend gewesen. — Die Fraktion der Deutschen Volkspartei im Reichstag hat die Reichstagsabgeordneten Payer als Vorsitzenden, C. Haußmann als stellvertretenden Vorsitzenden und Wagner als Schriftführer gewählt. — Zentrum und Konservative haben gemeinsam den schon früher vorgelegten Entwurf eines reaktionären Heimstättengesetzes neuerdings im Reichstage wieder eingebracht.

Die Einführung einer Wehrsteuer, der sogenannten Krüppelsteuer, beantragen die Freikonservativen. Sie fordern in einem Initiativantrag die Regierungen auf, „die zum Militärdienst nicht herangezogenen Wehrpflichtigen für die Zeitdauer, während welcher sie ihrer Dienstpflicht im stehenden Heere und in der Reserve hätten genügen müssen, zu einer nach ihrem Einkommen abgestuften Wehrsteuer heranzuziehen mit der Maßgabe, daß die Erträge dieser Steuer ausschließlich für die Versorgung der Invaliden und Veteranen bezw. für deren Hinterbliebene und zur Verstärkung des Reichs-Invalidenfonds zu verwenden sind.“ — Damit wären also die Schleusen zur Einführung neuer Reichssteuern von konservativer Seite glücklich aufgezogen.

Umsturzmann und Vizefeldwebel der Reserve. Ein konservativer preußischer Landtagsabgeordneter hat im Militärstrafgesetzbuch eine „höchst bedenkliche Lücke“ entdeckt, auf die er die Aufmerksamkeit der berufenen Hüter der Armee in der „Kreuz-Zeitung“ öffentlich hinzuweisen das unabweisbare Bedürfniß hat. Hatte da am Vorabend der Reichstagsstichwahl in einem Wahlkreis der Provinz Sachsen ein sozialdemokratisches Flugblatt die Qualifikation seines Kandidaten zum Vizefeldwebel der Reserve herausgesteckt, um der patriotischen Hetze der Kriegervereinler zu begegnen. Das wurmte den Erkorenen der Dreiklassenwahl und er wandte sich an das zuständige Bezirkskommando um Auskunft. Dieses bestätigte den militärischen Rang des sozialdemokratischen Kandidaten zum größten Entsetzen des Ordnungsreiters und fügte, gewissermaßen zur Entschuldigung, hinzu, dieser habe sich während seiner militärischen Dienstzeit vorzüglich geführt, erst nach seiner Beförderung politisch Farbe bekannt, und eine Entfernung von seinem Dienstgrade sei nach den jetzt bestehenden Bestimmungen nicht möglich, trotzdem er wegen Majestätsbeleidigung durch die Presse mit 9 Monaten Gefängniß bestraft sei. Darob schwillt jetzt dem braven Altpreußen das Herz, und er kann es mit seinen Begriffen von Ordnung und Sitte nicht vereinigen, wie man „solche Elemente, wie den bestraften sozialdemokratischen Vizefeldwebel“, im Vorgesetztenverhältniß belassen kann. Das „muß die Disziplin erschüttern“, und das königstreue Herz des Ordnungshüters sieht schon das Jüngste Gericht nahen. — Es giebt ein sehr einfaches Mittel gegen diese „Erschütterung der Disziplin“: man schließe die Sozialdemokraten vom aktiven Militärdienst aus. Will man dies nicht, so handelt man gegen die Interessen des militärischen Dienstes, wenn man „Elemente“, die die Qualifikation zu Führerstellen haben, wegen ihrer politischen Gesinnung davon fernhält. Ob die deutsche Armee einen so großen Ueberfluß an Intelligenzen hat, daß sie das riskiren kann, möchten wir bezweifeln. Mit „Gesinnung“ und ähnlichem Kommißkram schlägt man keine Schlachten, und vor patriotischen Krähwinkeleien reißen Russen Russen und Franzosen noch lange nicht aus.

Neue Gewehre? Nach einer Meldung der „Nationalzeitung“ aus Wien verlautet dort, daß Mannlicher, der Erfinder des gegenwärtigen österreichischen Armeegewehres, in Berlin wegen Einführung seines neu erfundenen automatischen Repetiergewehres für die deutsche Armee unterhandle.

Die Reichstagsersatzwahl in Osnabrück. Der nationalliberale „Hann. Courier“ schreibt: In auswärtigen Blättern wird die Nachricht verbreitet, es sei beabsichtigt, Bassermann als nationalliberalen Kandidaten in Osnabrück aufzustellen. In den Kreisen der nationalliberalen Parteileitung in Osnabrück ist von dieser Kandidatur nichts bekannt. Nach unseren Informationen beruht die Nachricht lediglich auf einer privaten Kombination.

Bei der Schriftführerwahl im Reichstag sind diesmal unter den acht Schriftführern zwei aus der Freisinnigen Volkspartei (Dr. Hermes und Blell) gewählt worden. Im vorigen Jahre gehörte nur ein Schriftführer der Freisinnigen Volkspartei an, ein anderer der Freisinnigen Vereinigung. Diesmal hatten es, wie die „Freis. Ztg.“ in gesperrtem Druck meldet, die übrigen Parteien entschieden abgelehnt, der Freisinnigen Vereinigung einen Schriftführer zuzugestehen. — Die Richter-Kopsch Partei steckt bereits so tief in der Reaktionsschmach daß sie sich des unwürdigen Begönnerungsverhältnisses, in dem sie zur Reaktion steht, nicht einmal mehr bewußt ist.

Neue „Hochverraths“-Haussuchungen. Auch in Goldap, so wird von dort mitgetheilt, ist am Dienstag bei einem dortigen Sozialdemokraten gehaussucht worden. Russische Schriften wurden nicht gefunden. Die Polizei entschädigte sich durch die Beschlagnahme einiger Nummern des „Königsb. Volksbl.“, einiger Volkskalender sowie einer Postkarte harmlosen Inhalts. — Die ostpreußischen Behörden scheinen Belastungsmaterial gegen die von ihnen Verhafteten dringend nöthig zu haben.

Im Zeugniszwangsverfahren gegen den Redakteur der „Pankower Zeitung“, Salis, ist am Sonnabend doch wieder auf eine Geldstrafe von 50 Mk. erkannt worden, weil Salis sich weigerte, Angaben über die Urheber der Notiz zu machen, daß von der Gemeindekasse 15000 Mk. zu viel gezahlt seien. Dem Redakteur wurde bei der Vernehmung versichert, daß die beiden Gemeindebeamten, die in seiner Druckerei den Vorfall besprachen, falls er sie namhaft mache, nicht geschädigt würden. Es handle sich lediglich um ihre Vernehmung als Zeugen; der Landrat v. Treskow wünsche unter allen Umständen die Urheber des Gerüchtes festzustellen. Selbstverständlich nannte er die beiden Beamten nicht.

Der Gesundheitszustand Wilhelms II. Von angeblich eingeweihter Seite will der Berliner Korrespondent der „Schwäbischen Tagwacht“ erfahren haben, daß die Aussichten für die Wiedergenesung des Kaisers bei weitem nicht so günstig sind, als die Regierungsblätter es darstellen. In Kreisen, die dem Hofe nahe stehen, ist die Befürchtung verbreitet, daß der Kaiser die Sprache nie wieder erlangen werde. Die Reise des Kaisers nach dem Süden gilt als sicher.

Kleine politische Nachrichten. Für die durch den Tod des Abgeordneten v. Glebocki nothwendig gewordene Reichstags-Ersatzwahl in Schrimm ist von den Polen Rechtsanwalt Czypicki in Koschmin, für die Landtagswahl Korfanty-Kattowitz in Aussicht genommen. — Die Wohnung für den Reichstagspräsidenten ist nicht fertig geworden und da die alte Amtswohnung am Pariser Platz geräumt werden mußte, so war der Präsident obdachlos und mußte sich in dem „Hotel Monopol“ einmiethen. — Eine Petition der Stadtgemeinde Spandau ersucht den Reichstag, die Reichsregierung um Vorlage eines Gesetzentwurfes, betreffend Heranziehung des Reichsfiskus zu den Gemeindelasten, zu ersuchen. — Der „Bayer. Kurier“ theilt mit, daß der freisinnige Reichstags-Abgeordnete für Schmalkalden-Eschwege Seyboth aus München, der wegen angeblicher Fälschung eines Domizilwechsels verhaftet worden war, gegen eine Kaution von 50000 Mark vorläufig aus der Haft entlassen worden ist. — Der „St. James' Gazette“ zufolge wird das englische Parlament am 2. Februar wieder zusammentreten. — Das spanische Kabinett Maura hat sich am Montag den Cortes vorgestellt. Die Minderheit versprach Einstellung der Obstruktion. — Die serbische Ministerkrisis ist vorläufig gehoben. Nur der Finanzminister Radowanowitsch hat seine Entlassung nachgesucht, weil der Ministerrath seinen Antrag auf Ersparnisse im Budget nicht annahm. In der Sitzung der Skupschtina vom Montag kam es zu Prügeleien zwischen zwei Deputirten. — In Alexandrette (Vilajet Aleppo) ist es zu einem Konflikt zwischen dem türkischen Gouverneur und dem dortigen amerikanischen Konsul gekommen. Letzterer zog seine Flagge ein und reiste von Alexandrette ab. Die amerikanische Gesandtschaft in Konstantinopel scheint, nach der „Frankfurter Zeitung“, dem Vorkommnisse keine weitere Bedeutung beizumessen. — Die neue Panamarepublik ist außer von den Vereinigten Staaten, Frankreich und Deutschland nunmehr auch vom König von Schweden anerkannt worden. — Einer Reuter-Meldung aus Willemstad zufolge führte Venezuela 15000 Gewehre und 10 Millionen Patronen ein. Es heißt, Venezuela bereite einen Einfall in Kolumbien vor für den Fall, daß es zwischen Kolumbien und Amerika wegen der Panamaangelegenheit zum Kriege kommen sollte. — Durch ein Dekret der Regierung wird San Domingo wieder zur Hauptstadt erhoben. — Die russische Expedition gegen die Tschungusen hat diesen eine schwere Niederlage beigebracht. — Wie das „Reuter'sche Bureau“ aus Tokio erfährt, ist die Eröffnung des japanischen Landtags auf Donnerstag den 10. d. Mts. festgesetzt worden. Die neugebildete Koalitionspartei will die Regierung wegen der Verzögerung der Verhandlungen im Landtage angreifen.

Rußland.

Blutgericht. Der große Prozeß gegen die jüdischen Revolutionäre in Odessa endigte mit der Verurtheilung sämmtlicher Angeklagten zu lebenslänglicher Deportation nach Sibirien und Einschließung in die dortigen Bergwerke mit Zwangsarbeit.

Im Kischinewer Prozeß legten alle Vertheidiger ihr Amt nieder, da der ganze Prozeß eine Komödie sei.

Schweiz.

Aus den Geheimnissen der politischen Polizei. Im Züricher Kantonsrath brachte dieser Tage unser Genosse Greulich die Handlangerdienste zur Sprache, die die Züricher Kantonspolizei der Bundesanwaltschaft in Bern leistet und wofür diese im Jahre 1902 1000 Francs an Spitzelgeldern entrichtete. Greulich erzählte, daß er bei einem Besuche in der Polizeikaserne zwei Kästen, einen großen und einen kleinen, sah, wovon der eine weiße, der andere rothe Karten enthielt. Auf seine Frage, was das bedeuten soll, wurde ihm die Antwort, daß der Kasten mit den weißen Karten die anthropometrischen Signalemente der gemeinen, der Kasten mit den rothen Karten jene der „politischen Verbrecher“ enthalte. Greulich bezeichnete mit berechtigter Entrüstung es als eine Schande für ein demokratisches Gemeinwesen, Leute die nichts Schlechtes begangen, nur wegen ihrer Gesinnung als Verbrecher zu behandeln. Auch die Versammlungen würden überwacht, damit die Polizei an die Bundesanwaltschaft berichten könne. Das sei ein Mißbrauch der Polizisten. Genosse Pfarrer Pflüger konstatirte, daß nicht nur Anarchisten, sondern auch Sozialisten überwacht werden. So habe er selbst auf der Polizeidirektion zwei Rapporte über seine Person gelesen. In einer Streikversammlung hatten sich 8 bis 10 Geheimpolizisten eingefunden, die aber an die frische Luft befördert wurden. Weiter meinte er, man sollte sich schämen, vom Bunde Geld für Spitzeldienste anzunehmen. Genosse Bezirksrichter Lang ergänzte die Ausführungen Greulichs und Pflügers noch durch die Feststellung, daß die Signalemente von Polizisten auf Grund der unglaublichsten Mittheilungen von oft sehr zweifelhaften Personen gemacht werden. Wenn man die Rapporte kennen würde, so verfiele die politische Polizei mit Recht dem Fluche der Lächerlichkeit. Und solcher Signalemente liegen etwa 1000 über „anrüchige politische Personen“ auf der Polizei. Also eine elende Polizeiwirthschaft, die in der That eine Schande für die demokratische Republik ist.

Handlangerdienste für den Zaren. Der Bundesrath hat die Russen Bourtzeff und Karkoff in Genf aus der Schweiz ausgewiesen. Bourtzeff, welcher seinerzeit in England wegen eines politischen Vergehens mit 18 Monaten Gefängniß bestraft wurde, hat verschiedene russische Broschüren herausgegeben, bei deren Verbreitung Karkoff mitwirkte.

Die Schweizer sozialdemokratische Partei hat beschlossen, nächsten Sonntag in allen Schweizer Kantonen Volksversammlungen gegen den Simplonvertrag abzuhalten, den der Bundesrath mit der italienischen Regierung einging.

Frankreich.

Amnestie. Der Senat nahm Dienstag den von der Kammer genehmigten Gesetzentwurf betreffend die Gewährung von Amnestie für Streikvergehen an, verwarf dagegen den Zusatzantrag, dieses Gesetz auch auf die vom Staatsgerichtshof Verurtheilten in Anwendung zu bringen.

In St. Etienne wurden zwei Unteroffiziere verhaftet, weil sie in der Kaserne vor versammelter Mannschaft „Die Internationale“, das sozialistische Revolutionslied, gesungen zu haben. Die ganze Kompagnie erhielt Kasernenarrest.

Ausstand. 2000 Arbeiter der Seidenfabriken in Lyon sind Dienstag in den Ausstand getreten; sie verlangen Lohnerhöhung und Regelung der Arbeitszeit. Im Laufe des Vormittags kam es zu einigen Kundgebungen, ohne daß sich jedoch ein ernsterer Zwischenfall ereignete.

Spanien.

Die Buchdrucker in Barcelona sind in den Ausstand getreten. Es kam dabei zu Ruhestörungen, infolge deren die Polzei einige Verhaftungen vornahm.

Lübeck und Nachbargebiete.

Mittwoch, den 9. Dezember 1903.

Der sozialdemokratische Verein veranstaltet am kommenden Donnerstag, Freitag und Sonnabend große Vorführungen von lebenden Photographien und Lichtbildern. Die Vorführungen sind in 3 Abtheilungen gruppirt, sodaß an jedem Abend etwas Neues geboten wird. Da einerseits der Preis der für alle drei Abende gültigen Karte auf nur 20 Pfg. festgesetzt ist, andererseits aber seitens der Genossen und deren Familien den Lichtbilderdarstellungen ein lebhaftes Interesse entgegengebracht wird, so steht ein zahlreicher Besuch dieser Veranstaltung zu erwarten.

Die Bürgerschaft hatte am verflossenen Montag eine reichhaltige Tagesordnung zu erledigen. Außer einem Bericht der Bürgerausschuß-Kommission standen 6 Senatsantrage zur Berathung. Von diesen 7 Punkten wurden jedoch nur 2 beendet. Die übrigen Tagesordnungspunkte, von denen der auf Neubau eines zweiten Volksschulgebäudes in der Vorstadt St. Jürgen von großer Wichtigkeit ist, wurden zurückgestellt, nachdem über den zweiten Punkt: Errichtung einer zweiten lateinlosen Realschule zu Ostern 1904 und Beibehaltung des Realgymnasiums bei dem Katharineum, eine theilweise recht zwecklose Debatte gepflogen worden war. Bei diesem Punkte handelte es sich ja auch in der Hauptsache um diejenigen Bevölkerungskreise, die in der Lage sind, ihren Kindern eine wesentlich bessere Schulbildung gewähren zu können. Das Proletariat, das es schon mit Freuden begrüßt, wenn es seine Kinder anstatt in Frei- in Zahlschulen schicken kann, hat an diesen Debatten nur ein ganz geringes Interesse. Ihm ist es gleichgültig, ob wir in Lübeck eine oder zwei lateinlose Realschulen haben; es wird ferner nicht davon berührt, ob die Beibehaltung des Realgymnasiums nothwendig ist oder nicht. Und dennoch sind beide Fragen von großer Wichtigkeit für die gesammte hiesige steuerzahlende Bevölkerung. Diese muß wissen, ob die Errichtung einer zweiten lateinlosen Realschule resp. die Beibehaltung des Realgymnasiums unbedingt erforderlich ist. Sind es doch in der Hauptsache die sämmtlichen hiesigen Steuerzahler, welche die Kosten für diese Anstalten aufzubringen haben.

Wenn wir die Sache vom Standpunkt der Steuerzahler aus betrachten, dann kommen wir zu dem Resultat, daß bei Verstaatlichung der Privatschulen, speziell der Dr. Reimann'schen, deren Erhaltung ja heute schon einen ziemlich erheblichen Staatszuschuß erfordert, die Errichtung einer zweiten lateinlosen Realschule und die Beibehaltung des Realgymnasiums nicht nothwendig sind. Man möge die Privatschulen so umgestalten, daß sie allen Anforderungen genügen, dann hat man ohne erhebliche Kosten allen den Ansprüchen genügt, die auf eine Verbesserung der Verhältnisse in den höheren Schulen hinauslaufen. Nach dieser Richtung hin schließen wir uns vollständig den Ausführungen des Herrn Jenne an, der die Errichtung einer zweiten lateinlosen Realschule hinausgeschoben wissen wollte. Erfreulicherweise ließ man sich nicht von den schönen Worten der Senatsmitglieder „begöschen", sondern stimmte hinsichtlich dieses Punktes in der Mehrheit für Kommissionsberathung.

Leider ist dasselbe Resultat nicht beim zweiten Theil der Senatsvorlage zu konstatieren. Trotzdem Herr Dr. Müller, — bei dem nach unserer Meinung das persönliche Moment allerdings eine wesentliche Rolle spielte — nachwies, daß in Lübeck für zwei Realgymnasien thatsächlich nicht die genügende Schülerzahl vorhanden ist, wurde dieser Theil des Senatsantrages angenommen. Man hat also durch diesen Beschluß dokumentiert, daß man im Jahre 1901, wo die Bürgerschaft die Aufhebung des Realgymnasiums beschloß, einen Fehler gemacht hatte. — Wir sind nach wie vor der Meinung, daß hier mit dem Gelde der Steuerzahler in einer unverantwortlichen Weise verfahren worden ist. Man spricht immer vom Sparen; wenn sich aber einmal Gelegenheit zum Sparen bietet, dann sind unsere „Volks"vertreter in ihrer Mehrheit nicht dafür zu haben. Dieser Umstand sollte die Arbeiterschaft mit dazu veranlassen, dafür zu sorgen, daß in unsere Bürgerschaft Leute ihren Einzug halten, denen auch wirklich das Interesse der gesammten Bevölkerung über alles geht.

Die Redeschlacht dehnte sich bis gegen 2½ Uhr aus. Alsdann erfolgte gegen den Widerspruch des Wortführers, der anscheinend noch einige Lanzen durchpeitschen wollte, Schluß.

Der Vorsitzende des Gewerbegerichts veröffentlicht im Amtsblatt die Namen der gewählten Beisitzer mit dem Hinweise darauf, daß Beschwerden gegen die Rechtsgültigkeit der Wahl binnen einer Ausschlußfrist von einem Monat nach der Wahl bei dem Bürgerausschusse anzubringen sind.

Zum warnenden Exempel! Das Landgericht München I verurteilte den Dienstknecht Johann Gleixner, der in Unterbiberg mit zwei Dienstmädchen geschlechtlich verkehrte, obwohl er an Gonorrhöe erkrankt war, sodaß eines der Mädchen angesteckt wurde und das Krankenhaus aufsuchen mußte, wegen eines Vergehens der fahrlässigen Körperverletzung zu 10 Monaten Gefängnis. Der Strafantrag war von dem Vater des erkrankten Mädchens gestellt.

Achtung, Zimmerer! Ueber die Firma Aktiengesellschaft für Hoch- und Tiefbau, vorm. Gebr Helfmann, (Bahnhofsbau), ist die Sperre verhängt worden.

Durch Erschießen machte gestern Mittag gegen 1 Uhr eine Königstraße 44 wohnhafte Verkäuferin aus Hamburg ihrem Leben in ihrer Wohnung ein Ende. Das junge, 19jährige Mädchen war in einem hiesigen Schuhwaarengeschäft angestellt. Man nimmt an, daß ein gestern Morgen eingetroffener Absagebrief ihres Verlobten die Veranlassung zu dem Selbstmord gewesen ist.

Dem Verdienste seinen Titel. Der Senat hat dem Bildhauer Hans Hundrieser, der das Bismarck-Denkmal geschaffen hat, den Titel „Professor" verliehen. Das ist das Billigste!

Oldesloe. Die Ortskrankenkasse beschloß in ihrer Generalversammlung die Einführung der freien Aerztewahl. Das Honorar wurde auf 4,25 Mk. pro Kopf der Mitgliederzahl festgesetzt.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. In Hamburg begann gestern vor dem Schwurgericht der Mordprozeß gegen den Lumpenhändler Weiglin, der im August d. Js. den Lotteriekollekteur Levy ermordet haben soll. Die Verhandlung währt mindestens zwei Tage. Das junge Eis hat wiederum zwei Opfer gefordert. In der Nähe von Tondern ertrank ein 12jähriges Mädchen, das das Eis einer Mergelgrube betreten hatte. Im Tessiner See bei Krakow brach ein 19jähriger Steinschläger, der mit beim Rohrholen betheiligt war, ein und ertrank. — Aus Neubrandenburg wird gemeldet: Der Stellmacher und Förster Lau in Svonholz, welcher Sonntag Nachmittag von Hause weggegangen war, um den Gutsförster im benachbarten Neuenkirchen zu besuchen, wurde am Dienstag Morgen am Neuenkirchener Wege in einem Graben erschossen aufgefunden. Die beiden Läufe seines Teschings waren entladen. Vermuthlich ist Lau über den Graben gesprungen, wobei sich das Gewehr entladen hat und die Ladung Laus Tod herbeiführte. — In Warlin bei Svonholz gerieth die erwachsene Tochter des Arbeiters Ganschow beim Korndreschen in die Welle der Dreschmaschine. Sie erlag nach kurzer Zeit den schweren Verletzungen. — Das Schiff der Südpolarexpedition „Gauß", das zur Zeit in Geestemünde entlöscht, geht nach der Entlöschung nach Bremerhaven, wo es bei passender Gelegenheit verkauft werden soll. — Dem Minister Ruhstrat in Oldenburg wurden in der Sonntag-Nacht die Fenster seiner Schlafstube eingeworfen.

Hamburg. Ein Konzert im Gerichtssaal gehört entschieden nicht zu den regelmäßigen Ereignissen in der Rechtspflege. Ein solches fand kürzlich vor dem Schöffengericht hierselbst statt. Ein Gastwirth war angeklagt, ohne Erlaubniß musikalische Vorstellungen veranstaltet zu haben, bei denen ein höheres Kunstinteresse nicht obwaltete. Der Angeklagte erschien in Begleitung seiner beiden Sängerinnen und diese trugen in Gegenwart eines Sachverständigen dem Gericht ihre Gesangsstücke „Sei gegrüßt, mein schönes Sorrent" und „Der Kuß" vor. Da dem Sachverständigen und dem Gericht diese Vorträge nicht jedes Kunstinteresses zu entbehren schienen, wurde der Angeklagte freigesprochen.

Altona. Furcht vor dem „rothen" Bier. Die Militärbehörde hat den Pächtern der Kantinen aufgegeben, nur Bier aus solchen Brauereien zu verschenken, die sich nicht verpflichtet haben, Leute durch den Arbeitsnachweis des Brauerverbandes zu beziehen. — Sicherlich erstreckt sich diese Verfügung auch auf die Offizierkasinos. So steht denn zu erwarten, daß die Herren Offiziere in Ermangelung von Bier Antialkoholiker werden; das aber wäre nur mit Freuden zu begrüßen. Im Uebrigen ist diese Maßregel der Militärbehörde nur ein Schlag ins Wasser.

Schleswig. Die Hamfeldt-Affäre vor Gericht. Regierungssekretär a. D. Hamfeldt in Schleswig wurde wegen Beleidigung des Bürgermeisters und des Stadtverordneten-Kollegiums von der Strafkammer des Landgerichts in Flensburg zu 300 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Der Tenor des Urtheils soll in den Schleswiger Zeitungen veröffentlicht werden. Der alte Hamfeldt hatte, wie unsern Lesern wohl noch in Erinnerung sein dürfte, im Stadtverordneten-Kollegium schwere Angriffe gegen einen Theil seiner Kollegen gerichtet. Festgestellt wurde in der Verhandlung, daß in Büchern Klebungen vorgekommen, ganze Blätter herausgerissen und verschiedene Belege schon nach 2 statt erst nach 5 Jahren vernichtet waren. Auch die vielen Etats-Ueberschreitungen im Bauwesen, wie sie Hamfeldt gerügt hatte, fanden ihre thatsächliche Richtigkeit. Nicht erwiesen wurde dagegen, daß bei Vergebung der Bauten seitens der Stadtverordneten unlautere Machinationen vorgenommen worden sind. Wegen dieser Sache, sowie wegen Beleidigung zweier Stadtverordneter wurde auf obige Strafe erkannt. — Der alte Hamfeldt kann auf seine Verurtheilung stolz sein. Ist doch durch die Verurtheilung stolz sein. Ist doch durch die Verhandlung festgestellt worden, daß das Schleswig'sche Stadtverordnetenkollegium der reine Augiasstall ist. Daß diese Feststellung möglich war, das ist dem Verurtheilten zu verdanken.

Sternberg. Landtag. Die großherzogliche Renterei hat bisher die auf 468 000 Mk. angewachsenen Kosten der Unterhaltung der Landesuniversität Rostock allein bestritten. Die Renterei kann aber fernerhin diese Summe nicht aufbringen, wenn ihre Finanzlage nicht allmählich zerrüttet werden soll. Da aber eine Einschränkung der Bedürfnisse der Universität nicht möglich ist, so hat die Schweriner Regierung den Landtag um Bewilligung von 180 000 Mark für Zwecke der Universität ersucht. Die Stände lehnten diese Beihülfe für die Landesuniversität aus prinzipiellen Gründen ab.

Güstrow. Schwurgericht. Der Arbeiter Karl Könning zu Wismar, welcher angeklagt war, das von ihm und noch zwei Familien bewohnte Haus des Arbeiters Rohde in Wismar vorsätzlich in Brand gesteckt zu haben, um den Betrag seiner Versicherung zu erhalten, wurde von der Anklage freigesprochen. — Der Maurer Gauck zu Gadebusch war geständig, am 19. September in einer Alimentationssache einen wissentlich falschen Offenbarungseid geleistet zu haben. Er wurde zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Letzte Nachrichten.

Dresden. Wegen Verbrechens gegen das keimende Leben verurtheilte die hiesige Strafkammer den Arzt Dr. Pfeiffer aus Meißen zu 8 Monaten Gefängniß. Eine Kellnerin Vogt aus Zittau erhielt wegen Beihilfe 2 Monate. — Der bekannte Frauenarzt Dr. Planer, der unter der Anklage eines sittlichen Vergehens gegen Patientinnen und in Verbindung damit eines Meineids stand, wurde vom Schwurgericht freigesprochen.

Halle a. S. Vom Schlachtfelde der Arbeit. Von den bei der Explosion in der Halleschen Maschinenfabrik verletzten Arbeitern sind drei gestorben.

London. Herbert Spencer, der bekannte englische Philosoph, ist Dienstag Vormittag gestorben.

Oran. Stürme an der algerischen Küste. Infolge der an der algerischen Küste herrschenden Stürme treffen die fälligen Schiffe nur mit großen Verspätungen dort ein. Einzelne können die Einfahrt in den Hafen nicht gewinnen, andere können nicht auslaufen. An der Küste beim Fort Tenes ist ein englisches Frachtschiff gescheitert, die Besatzung ist gerettet worden.

Quittung.

Für die Crimmitschauer Textilarbeiter gingen ein:

Verband der Stukkateure, 2. Rate	10,—	Mk.
Radfahrerverein „Pfeil", Eutin	9,—	„
Arbeiter-Gesangverein „Harmonie" . . . . . „	20,—	„
In der Gesangst. gesammelt „	3,70	„
Ein rother Lebensversicherungs-Inspektor . . . . „	0,50	„
Ein rother Tischlermeister . „	1,—	„
Lokalkasse des Fabrikarbeiter-Verbandes	25,—	„
Zum Weihnachtstisch vom Verband der Stukkateure Lübecks . . .	5,—	„
Transportarbeiter-Verband zum Weihnachtsgeschenk	20,—	„
Transportarbeiter-Verband gesammelt z. Weihnachtsgeschenk	6,30	„
Bereits quittirt	3479,80	„
Summa	3580,30	Mk.

Expedition des „Lüb. Volksb."

NB. Bei der Quittung in Nr. 286 mit 15 Mk. soll es nicht heißen auf einer Liste der Maurer, sondern vom Bau Johannisstraße.

Dienstag Morgen entschlief sanft nach schwerem Leiden meine liebe Frau und meines Sohnes unvergeßliche Mutter

Maria Winkelmann,
geb. Bärmler,

im Alter von 33 Jahren.

Tief betrauert und schmerzlich vermißt von mir, ihrer Mutter und allen Angehörigen.

Adolf Winkelmann.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 11. Dezember, vorm. 10½ Uhr, von der Kapelle Burgthor aus statt. Beg. d. Feier 10½ Uhr.

Zu vermiethen zum 1. Januar **eine Zweistubenwohnung** mit allem Zubehör, [illegible] Burgtoren [illegible] 11.

Zum 1. Januar eine Etage zu vermth. Knak. Weidhoffstraße 35.

Wohnungen zu vermiethen
Preis 160 und 95 Mk.
[illegible] J. Drews.

Ein älterer Mann sucht leichte Beschäftigung
Off. u. V. B. an die Exped. d. Bl.

Suche zu Ostern 1 Tischlerlehrling.
H. Ziegler, Bau- und Möbeltischlerei, [illegible]straße 21

Zu verkaufen ein **Wintermantel**, passend für eine ältere Frau
[illegible] 18, III.

Ein Waschtisch und eine Bettstelle zu verkaufen
[illegible]straße 44 3. Et.

Freundl. möblirt. Haus mit U. Ladengeschäft, Mitte d. Stadt, [illegible]
u. V 100 an die Exped. d. Bl.

Zu verkaufen **eine große Puppen-Sportkarre** Reiferstraße 4c, I.

Ein guterhaltener Kinderwagen ist billig zu verkaufen
Lützowstraße 25a

Ein guterh. Gehrock zu verk.
Preis 6 Mk. Wielandstr. 8a.

Bill. zu verk. 1 runder Sophatisch
Forbeckstraße 4, I. Etage.

1 guterh. Schuhmachernähmaschine
zu verkaufen [illegible] Rosenstraße 20.
Abends nach 7 Uhr zu besehen.

1 Kinderwagen, 1 Geige u. 1 Pult
billig zu verkaufen
[illegible]straße 67, 2. Etage

Gefunden 1 Kinder-Gummischuh,
[illegible] [illegible] Wallstr. 21, [illegible]

Kinder-Gummi-Schuh verloren
in der [illegible] [illegible] 12c.

Echt goldene
Trau-Ringe
in allen Größen
— moderne Form —
Ketten,
[illegible] in langen
Damenketten
empfiehlt
Aug. Büttner. 32 Hüxstraße 32.
Uhren-, Gold- und Silberwaaren-Handlung.

Haselnüsse, Wallnüsse, Feigen, Datteln, Traubrosinen u. s. w.
sowie Neuheiten in
Puppenstuben-Tapeten.
Hafen-Drogerie
Georg Bornhöfft
(vorm. W. G. Böhndel)
44/45 Untertrave 44/45, bei der Drehbrücke.

Wer
will die
Bänkel-Sänger
seh'n, der muß heute, Donnerstag, in's
Universum
gehen.
Ludw. Puls.

Frau Hebamme Fehse
wohnt Warendorpstr. 50 bei der Drögestr.

Baurenfeind's Schuhfabrik
empfiehlt
warme Schuhe und Pantoffeln
zu den billigsten Preisen.
Mühlenstrasse 34
Ecke Kapitelstr.

[illegible] verkaufen:
„Das neue Naturheilverfahren."
Augustenstraße 26a.

Margarine
MOHRA
hergestellt mit größter Menge feinsten holsteiner Rahmes (Sahne),
bester Ersatz für
feine Butter.
Zu haben in allen besseren Geschäften

ist der Durchbau vollendet und dadurch vollständig neue bequeme Verkaufsräume für die

Spielwaaren-Abtheilung

geschaffen.

Das Schaufenster ist zu klein

um die Reichhaltigkeit und Preisunterschiede vorstehender Abtheilung, wie auch der

Haus- u. Küchengeräthe, Emaille-, Glas-, Porzellan- u. Steingutwaaren, Lampen und Geschenk-Artikel

vorführen zu können und bitte ich aus diesem Grunde um Besichtigung meiner Läger

Mühlenstr. 10 bis Pferdemarkt 9

Heinr. Rosenberg.

Nur echt

mit dieser Schutzmarke

feiner **Butter ebenbürtig**

Ueberall käuflich,

wo durch Schaufenster-Plakate ersichtlich.

Wilh. Oldenburg

Korbmacher

Hürstr. 42 Lübeck Hürstr. 42.

Empfehle mein großes Lager in

Korbwaaren

sowie

Korbliegestühlen, Puppen- und Sportwagen, Reisekörben.

Reizende Spielsachen

in größter Auswahl.

Reparaturen

werden sauber u. gut ausgeführt.

Sarg-Magazin

von

Georg Behnck

4 Warendorpstraße 4 (St. Lorenz).

Empfehle mein Lager von **fertigen Särgen** in **allen** Größen und Preislagen bei **sofortiger** Lieferung zu billigsten Preisen.

Sterbe-Kleider u. Wäsche in größter Auswahl.

Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde

Vortrag

des Herrn **Dr med. Reifenstuhl**
am Sonnabend, 12. Dezember
Abends 8½ Uhr
im grossen Casinosaale.

Thema: Kulturgeschichte und Gesundheitspflege.

Nach § 3a der Satzung haben Mitglieder und eine weibl. Person ihres Hausstandes **freien** Zutritt. **Nichtmitglieder** zahlen **50** Pfg.

Außerordentliche

Hauptversammlung

Donnerstag, 17. Dezember
Abends 8½ Uhr
in der Bauhütte.

Tages-Ordnung:

1. Anlagen in Carlshof.
2. Beschlußfassung über Eintragung in das Vereinsregister
3. Eventl entspr. Satzungsänderung.
4. Verschiedenes.

Empfehlungs-Karten

liefert prompt und sauber

Die Druckerei des Lüb. Volksboten.

Wichtig für Jedermann!!

Keine Konkurrenz, was solide Waare u. billige Preise anlangt, kann
Aus bekannten Gründen durch Reklameüberhebungen
Und Rabattversprechungen so leicht sich nicht mir gleichstellen.
Für Weihnachten empfehle das Neueste in grosser Auswahl. Lauter
Tüchtig verarbeitete, solide und billige Waare.
Dutzende Skattische, das Neueste vom Neuen, mit
Eleganter Ausführung und sehr billig,
Sowie Vertikows mit Schreibvorrichtung, welche
Solid gearbeitet, ganz modern und sehr zu empfehlen sind
Halte ich auf Lager.
Aufmerksam mache ich noch besonders für stets
Lieferbare Wiener Schlafzimmer-Einrichtungen
Bei eleganter, moderner und gediegener Ausführung
Billigst und sehr empfehlenswerth.
Einem verehrten Publikum stehen
Jederzeit diese Neuigkeiten zur Ansicht bereit.
Für weitgehendste Garantie stehe ich ein.
Offen steht mein Möbel-Magazin bis 8 Uhr Abends.
Lieferung erfolgt frei ins Haus.
Keine Reklamation bleibt unberücksichtigt.
Ein geehrtes Publikum lade ich höflich ein
Rechtzeitig mein Magazin zu besichtigen.
Selbstgefertigte vollständige Wohnungs-Einrichtungen sind stets vorräthig.

Carl Folkers

25 Marlesgrube. Marlesgrube 25.

Sozialdemokratischer Verein.

Am Donnerstag den 10., Freitag den 11. und Sonnabend den 12. Dezember d. J.
im grossen Saale des Vereinshauses, Johannisstrasse 50|52:

Grosse Vorführung

durch den

Kinematographen

der Kommanditgesellschaft Kobrow & Co., Hamburg,

in 3 Abtheilungen.

Lebende Photographien u. Lichtbilder in höchster Vollendung.

Täglich neues Programm.

In den Zwischenpausen Streich-Konzert.

Saalöffnung 7½ Uhr. Anfang 8½ Uhr.

Eintritt 20 Pfg.

Eintritts-Karten sind zu haben bei **A. Stolle**, Vereinshaus; **Lübecker Volksbote**; **Fr. Leeke**, Lederstraße 3; **C. Wittfoot**, Hüxstraße 18, **Grünewald**, Böttcherstraße 18, sowie jeden Abend an der Kasse.

Der Vorstand.

Gross. Weihnachts-Extra-Verkauf
zu ausnahmsweise billigen Preisen
in Zigarren u. Zigaretten.
Nur feinste beliebteste Marken.
Zigaretten-Fabrik
J. K. Propper, Hüxstraße 30.

Möbelkäufern

empfehle ich
mein großes Lager dauerhaft gearbeiteter

Möbel jeder Art.

Folckers Möbel-Magazin

25 Marlesgrube 25.

Panorama

Breitestraße 53, 1. Etage.

Diese Woche ausgestellt:

Oberbayern

Partenkirchen. Garmisch etc.

Jeden Tag von 10—10 Uhr geöffnet

Mecklenburg. Landbrot

von der

Lüdersdorfer Mühle.

Habe heute den Vertrieb meines Brotes Herrn **Kollmorgen, Lübeck, Gasthof „Zur Krone“**, Mühlenstraße 60 übergeben.

C. Kröger, Lüdersdorf.

Zum blauen Beil

Gr. Burgstraße 46.

Großes Verschießen

von Gänsen, Karpfen u. Rauchfleisch

am Donnerstag den 10. Dez.

Einf. 50 Pfg. Anf. Morg. 10 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Hans Schütt.

Warenhaus Hansa
Sensations-Angebote.

Durch unser
Vergünstigungs-System **„Monopol"**
erhalten unsere werthen Kunden
bei einem Einkauf von Mk. 2.00 Billete zu den volksthümlichen Konzerten für
10 Pfg.

Heute **Kalender 1904 gratis.**

So lange der Vorrat reicht:

Posten **Theeschürzen** niedliche Sachen . . . . . Stück **10** Pfg.
Posten **Unterröcke** schwerer Parchend-Stoff mit Borde, 2 Mtr. weit, Stück **79** Pfg.
Posten **Portemonnaies** feinste Ausführung . . . . . Stück **38** Pfg.
Posten **Oblaten-Album** . . . . . Stück 60 und **35** Pfg.
Posten **Poesie-Album** Sammet-Deckel mit Aufschrift . . . . Stück **22** Pfg.
Posten **Tischdecken** Filztuch, reich bestickt . . . . . Stück **2.95** Mk.
Posten **Prima Hemdentuch** 80 Ctm. breite schwere Ware, Coupon 5 Mtr. **1.35** Mk.

Posten **Mädchen-Hemden** prima Hemdentuch mit Spitze, Achselschluss

60 cm	65 cm	70 cm
57 Pfg.	**63** Pfg.	**67** Pfg.

Fertige Bettwäsche.

Weisse Bettbezüge gestreift, Satin **3.05** Mk.
Weisse Bettbezüge prima Damast **3.85** Mk.
Bunte Bettbezüge farr. Stoffe, 2.65. **2.20** Mk.
Bunte Bettbezüge Satin **2.25** Mk.
Betttücher Halbleinen, 130 250 Ctm. **1.25** Mk.
Betttücher Halbleinen, 140 250 Ctm. **1.80** Mk.

Weisse Kissenbezüge m. Maschin.-Languette **92** Pfg.
Weisse Kissenbezüge m. Spitzen-Einsatz **1.30** Mk.
Weisse Kissenbezüge handfestonn. **1.80** Mk.
Bunte Kissenbezüge farr. Stoffe **60** Pfg.
Weisse Bettdecken . . . . von **1.30** Mk. an.
Bunte Bettdecken . . . . . von **2.70** Mk. an.

Datteln . . . . . Pfund **25** Pfg.
Feigen . . . . . Pfund **25** Pfg.
Haselnüsse . Pfund **38** Pfg.
Ia. Wallnüsse Pfund **38** Pfg.

Marzipan-Torten Stück 3.00, 2.40, 1.65 Mk. bis **40** Pfg.

Tannenbaum-Konfekt.
Krach-Mandeln.
Trauben-Rosinen.

Koch's Möbelhäuser, Marlesgrube 45,

jetzt auch noch **Marlesgrube 40 und 11,** letzteres ganz nahe beim **Klingenberg,** Telephon 1350, sind jetzt besonders **reichhaltig** mit **Weihnachtsgeschenken** versehen und sind dieselben **übersichtlich** in den **3 Möbelhäusern** Nr. **45, 40** und **11** aufgestellt. Die **Weihnachts-Ausstellung** in **Koch's Möbelhäusern, Marlesgrube 45, 40** u. **11,** bietet besonders recht praktische und besonders nützliche **Weihnachtsgaben,** wovon einige nachstehend mit **Preisen** aufgeführt und zur gefl. **Benutzung** bei **Weihnachtseinkäufen** für den **Weihnachtstisch** empfohlen werden.

Koch's Möbelhäuser, Marlesgrube 45, 40 u. **11,** bor zur weiteren genauen **Orientierung Musterbücher** mit **Preisen** anfertigen lassen, welche **frei abgegeben und zugesandt** werden.

Nähtische m. eingel. Einr. 15, 16,50 Mk.
Etagèren, 4bod. f. Por. u. Porz. 9, 10, 11 „
Bücherbörter, f. pol., f. Kind. 5, 550 „
Stammediener, (Servirt.) 8, 10 u. 12 „
Garderobenständer, fein pol. 6 u. 7 „
Salon-Säulen, schw. u. nußb. 3 u. 4 „
Altdeutsche Börter . . . . . 1,50—5 „
Handtuchhalter . . . . . 1, 1,50—2,50 „
Handtuchständer, fein pol. . . . . 4 „
Rauchtische, elegant, nur 3, 4, 5, 6 „
Sofatische, fein Zinkig, nur . . . . . 15 „
Schreibtische, sehr fein, Eiche u. Nußb. „
Kommoden, f. m. Bil. u. Konf. 17—20 „
Wiener Schaukelstühle, 16, 18, 20—25 „
Kontoriessel 9 Mk., **Kontorstühle** 12 Mk.
Wiener Schreibstühle, f. pol. 7 u. 10 „
Kinderstühle, hohe 8 Mk. niedrige 0,50 „
Salon- und Eckbrettstühle, billig.
Bücherschränke, nußbaum . . . . . 60 „
Buffets, Jugendstil geschnitzt, mit echt mass. Bergl., eiche u. nußb. 140—150 „
Trumeauspiegel mit Console nur 40 „
Pfeilerspiegel, sehr hübsch . . . . . 10 „
Pfeilerschränke 2 tür. mit Goldgriff 14 „
Vertikow, 1 tür. 25 Mk. 2 tür. 30, 32 „
Chaiselongue, gute Polst. . . . . 25 „
Sofas, modern, grad. mit Kuschel 35 „
Taschen-Sofas, sehr fein, nur . . . . 60 „

Besonders **Neuheiten in Nähtischen, Beistelltischen, Etagèren, Etagèren-Tischchen** u. a. m. in großer Auswahl vorrätig.

Aussteuern in allen Preislagen von **140 Mk.** an.

Grazl. Nachtgarnituren mit guten Bettbezug, starker Polsterung, **75 Mk., 80 Mk., 90 Mk., 100 Mk.**

Komplette Satin-Schlafzimmereinrichtungen, als 2 Bettstellen mit Spiralmatratzen eine Waschkommode m. Marmor u. Spiegelaufsatz mit Kacheln, 2 Nachtschränke m. Marmor, 1 Spinn. Garderobenaufsatz u. 2 Stühle, nur **350 Mk.**

Braune und weiße Kuchen, Mandelkuchen, Braunschweigerkuchen, braune und weiße Pfefferküsse Pfd. 50 u. 60 Pfg.

in bester Qualität empfiehlt

H. Deutschmann

Arnimstrasse 2.

Stadt-Theater.

7½ Uhr. Donnerstag den 10. Dezbr. 7½ Uhr. Novität. Zum 1. Mal. Novität.

Zapfenstreich.

Drama in 4 Aufzügen von Franz Adam Beyerlein. Repertoirstück aller ersten Bühnen.
Mit größtem Erfolg aufgeführt an den Stadttheatern in Frankfurt a. M., Köln, Bromberg und in Berlin am Lessing-Theater.

Freitag den 11. Dezember 1903: Der Opernball.

Stadt-Kapelle.

Einem hochlöblichen Publikum machen wir hierdurch ergebenst die Mittheilung, daß

Herr Karl Jacob als Kapellmeister und Geschäftsführer gewählt worden ist.

Der bisherige **Geschäftsführer** Herr **Oldenburg mußte plötzlich seines Amtes enthoben werden.**

Wir sind der festen Ueberzeugung, daß Herr Kapellmeister Jacob welcher als früherer Dirigent der Kapelle noch in guter Erinnerung steht, alles aufbieten wird, um das verehrte Publikum zufrieden zu stellen.

Gleichzeitig geben wir bekannt, daß das Orchester entsprechend verstärkt wird und bitten daher das geehrte Publikum, uns mit Musikaufträgen aller Art zu unterstützen und die Bestellungen von jetzt ab nur bei Herrn **Kapellmeister Jacob, Beckergrube 5,** anmelden zu wollen.

Hochachtungsvoll ergebenst

Die Mitglieder der Stadt-Kapelle.

Lübeck, den 7. Dezember 1903.

Verantwortlicher Redakteur für den gesammten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Bilder aus Nachbargebieten", sowie der mit J. K. gezeichneten Artikel und Notizen: Otto Friedrich.
Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik „Bilder aus Nachbargebieten", sowie die mit J. K. gezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stelling. — Verleger: Theodor Schwartz.
Druck von Friedr. Meyer & Co. — Schnellpresse in Ottensen.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 288. Donnerstag den 10. Dezember 1903. 10. Jahrgang.

Sechzehn Jahre in Sibirien.

Als im Jahre 1889 Kennan sein berühmt gewordenes Buch über Sibirien veröffentlichte, gellte ein Schrei der Entrüstung durch die ganze zivilisierte Welt über die Behandlung der politischen Gefangenen in den sibirischen Gefängnissen und Zwangsansiedelungen. Zum erstenmal drangen die Stimmen der Gequälten aus jenen gottvergessenen Winkeln der Erde an die europäische Oeffentlichkeit, und das Maaß des Entsetzens über die offizielle russische Grausamkeit, die selbst nicht vor dem Weibe Halt machte, wurde zum Ueberlaufen gebracht. Der Zarismus wurde auf die Anklagebank gesetzt und verurtheilt; für das infame russische Strafsystem fand man kaum noch Worte, so groß war der Abscheu vor Allem, was damit zusammenhing.

In Rußland selbst änderte sich gar nichts, es blieb, wie es war, ja mit der Zeit sind wohl noch mancherlei Verschlimmerungen eingetreten.

Heute ist alles längst vergessen und die Welt liegt vor dem Zarismus und seinen Schergen wiederum platt auf dem Bauche, ja noch mehr: Westeuropa scheut sich nicht, dem russischen System Henkerdienste zu leisten, unbekümmert darum, daß es dadurch mit einer wahren Selbstverachtung der europäischen Kultur das Grab graben hilft.

Nun erscheint wiederum ein Buch über Sibirien, und zwar gleichzeitig in vier Sprachen, das die Beobachtungen Kennans nicht nur bestätigt, sondern — und darin liegt der Hauptwerth der Darstellung — wesentlich erweitert und uns einen tiefen Blick in die Justiz- und Verwaltungsverhältnisse Rußlands thun läßt; jeder Leser wird das Motto aus Dantes Hölle, das Kennan seinem „Sibirien" vordruckte, das „Lasciate ogni speranza" (Laßt alle Hoffnung draußen), jetzt erst verständlich finden und sich überrascht fragen, ob ein Staat wie Rußland, dessen Regierungsform und Praktiken einem asiatischen Barbarenstaat gleich zu achten sind, heute eine Bündnißfähigkeit im modernen westeuropäischen Sinne hat.

Auf den zirka 21 Bogen erzählt ein russischer Student, Leo Deutsch („**Sechzehn Jahre in Sibirien.**" Erinnerungen eines russischen Revolutionärs von L. G. Deutsch. Mit 7 Porträts und 6 Illustrationen. Preis 3 Mk., gebd. 3,50 Mk. Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Stuttgart), der wegen Betheiligung an terroristischen Bestrebungen in den achtziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts aus Rußland flüchtete, wie er in Freiburg i. Br. von der deutschen Polizei verhaftet, dort in Untersuchungshaft gezogen und endlich nach Rußland ausgeliefert worden ist. Der Leser durchlebt mit dem Erzähler dessen Schicksale: die Untersuchungshaft in Deutschland, den Transport an die russische Grenze, die Auslieferung an Väterchens Gendarmen, das Schleppen von Gefängniß zu Gefängniß, die Anklage und die Verurtheilung, den Transport nach Sibirien und endlich den vieljährigen Aufenthalt in Kara unter den politischen Gefangenen, der mit Entlassung in die Strafkolonie („freies Kommando") und der Flucht aus Sibirien über Japan nach San Francisco endigt.

Wie Leo Deutsch, so befanden und befinden sich in Sibirien Tausende von intelligenten jungen Leute, die in ihrem Wissen und Können von der Regierung zurückgewiesen und schließlich in ihrer bürgerlichen Existenz vom Zarismus zu Boden getreten worden sind, die „unter anderen Verhältnissen ihrem Vaterland unschätzbare Dienste hätten leisten können."

Wir wollen nicht unterlassen, an dieser Stelle auf eine charakteristische Erscheinung hinzuweisen. Früher stellten das Kontingent zu den „Staatsverbrechern" hauptsächlich die Studierenden der russischen Hochschulen und zum kleinen Theile auch die Offiziere der Armee: heute stellt auch der russische Arbeiter einen erheblichen Theil zu den „Staatsverbrechern", wodurch die Physiognomie der Verbannten eine wesentlich andere, eine volksthümliche wird. Bei jedem Streik werden „Arbeiter-Führer" aus der Menge herausgeholt und „nach Sibirien" verurtheilt, damit sie dort über die Weisheit Väterchens nachdenken können.

Solche sich immer stärker wiederholende Vorgänge zeitigen aber auch eine Wirkung im Innern des europäischen Rußland. Der Ruf nach Beseitigung des autokratischen Regiments ertönte früher nur aus den Reihen der Intelligenz, der Arbeiterstand verhielt sich dem gegenüber indifferent. Die Entwicklung der Industrie häuft große Arbeitermassen an einzelnen Orten zusammen. Die häufigen Bekanntschaften mit den Nagaiken der Kosaken und den Hinterladern der Soldateska haben die Arbeiter sehend gemacht und ihnen in überzeugender Weise demonstrirt, daß ihr Feind nicht nur der Kapitalismus, sondern auch der despotische Zarismus ist; laut und deutlich ertönt auch aus den Arbeiterreihen der Ruf: Nieder mit dem Zarismus! Natürlich, jetzt wird auch den Polizeiseelen Plehwe und Genossen der Boden heiß unter den Füßen und die immer stärkere Anwendung von Unterdrückungsmaßregeln gegen die Arbeiter zeigt die Ohnmacht der offiziellen Vertreter der Autokratie; denn kaum ist hier ein Ausstand zu Boden geknüppelt, so bricht er an einer anderen Stelle mit doppelter Heftigkeit wieder aus.

Heute kann daher der Satz aufgestellt werden: Mit der Betheiligung der Arbeiterklasse am politischen Kampfe in Rußland ist der Autokratie ein Gegner erwachsen, den sie nicht bezwingen kann, vor dem sie kapitulieren muß.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die Differenzen in der Goldleistenfabrik von Aurich u. Westermann in Meerane sind beigelegt worden. — Der Droschkenkutscher-Streik in Stockholm ist am Sonnabend durch einen Vertrag des Fachvereins des Droschkenpersonals mit der Aktiengesellschaft Taxameter beendet worden.

Crimmitschau. Der Verband der Textilindustriellen hat einen neuen Tric erfunden, um gelernte Arbeitswillige für Crimmitschau zu erhalten. Worin der Tric besteht, wird aus Brand bei Freiberg gemeldet. Dort wurden Arbeiter entlassen und ihnen gleichzeitig mitgetheilt, sie möchten sofort nach Crimmitschau gehen. Auf die Unternehmerbrutalität in Crimmitschau folgen nun Willkürakte in andern Orten zu Gunsten der Crimmitschauer Unternehmer. Im Uebrigen nehmen diese Unternehmer alles an, was da kommt, nur um überhaupt wieder einmal Arbeiter in den Sälen zu haben. So wird aus Oederan gemeldet, daß Sträflinge, die aus der Strafanstalt Reinsdorf entlassen werden, auf Crimmitschau aufmerksam gemacht werden, dort sei sofortige Arbeitsgelegenheit. Thatsächlich sind in Crimmitschau auch schon entlassene Sträflinge eingetroffen. Mit besonderem Eifer sind die Unternehmer in der Freiberger Gegend thätig, Arbeitswillige zu ergattern. Es scheint, daß ihnen von maßgebender Seite dabei hilfreich zur Seite gestanden wird. In einem Hotel und bei einer Stellenvermittlerin sind Werbebureaus etablirt. Jungen Leuten werden 9 Mk. für die ersten 14 Tage versprochen, später 13—14 Mk. Im Hotel werden weit höhere Löhne versprochen. Unerkannt meldeten sich zwei Crimmitschauer Ausgesperrte. Sie fragten einen Herrn Büttner, ob sie etwas von den Streikenden zu fürchten hätten und erhielten darauf diese Antwort: „Nein, die Arbeiter in Crimmitschau sind lauter gute und ruhige Leute. Zu fürchten ist gar nichts; aber es ist am besten, wenn Sie die ersten 14 Tage in der Fabrik Wohnung nehmen. Das kostet für Sie 3 Mark die Woche." Die Textilbarone geben also zu, daß die Arbeiter in Crimmitschau ruhige und gute Leute sind, sehen es aber mit großem Vergnügen, wie die Behörde diesen thatsächlich ruhigen Arbeitern das Versammlungsrecht nehmen und sonstige Maßnahmen gegen die Arbeiter treffen. Die Unternehmer wissen auch, daß Arbeitswilligen in Crimmitschau kein Leid geschieht von Seiten der Ausgesperrten, aber sie lassen die Streikbrecher wie Sträflinge von Gendarmen eskortiren und bewachen, damit die Streikbrecher nicht über die Situation aufgeklärt werden können und sich nicht ihrer traurigen Handlungsweise bewußt werden. Auf die Werdauer Textilfabrikanten war von interessirter Seite eingewirkt worden, die Werdauer Textilarbeiterschaft zur Unterstützung der Crimmitschauer Unternehmer ebenfalls auszusperren. Mit ca. 76 gegen ca. 30 Stimmen haben die Werdauer Textilindustriellen aber die Aussperrung abgelehnt. Der Parteivorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands hat den Ausgesperrten als Antwort auf die Gewaltakte der Behörden 4000 Mark überwiesen, 6000 Mark hatte der Vorstand schon früher gegeben.

Im „schlesischen Rom", in Neiße, betheiligten sich die gewerkschaftlich organisirten Arbeiter zum ersten Male an der Gewerbegerichtswahl. Mit allen erdenklichen Mitteln hatte man die „katholischen Arbeiter" aufgestachelt, so daß die Betheiligung eine nie dagewesene Höhe erreichte. Aber der „rothe Lappen" konnte nicht verhindern, daß auf die gewerkschaftliche Liste 108 Stimmen sich vereinigten. Das bedeutend einen schönen Erfolg der gewerkschaftlichen Thätigkeit, wenn auch noch die „Schwarzen" mit 285 Stimmen siegten.

Genosse Vollmar ist bekanntlich seit längerer Zeit an Influenza erkrankt. Der Verlauf der Krankheit ist, wie man der „Frankf. Ztg." aus München schreibt, kein gutartiger, der Patient wird aller Voraussicht nach in dieser Session weder im Reichstag noch im Landtag seine Mandate ausüben können, vielmehr behufs vollständiger Heilung nach dem Süden reisen.

Aus Nah und Fern.

Sechs Monate Gefängniß für ein in der Erregung gesprochenes Wort. Als unser auf dem Dresdener Parteitag verstorbener Genosse Meiling in Berlin beerdigt werden sollte, wurde, wie damals von uns gemeldet, der Leichenzug in der Kastanien Allee von einer Anzahl Schutzleute unter Führung eines Polizeileutnants gestört. Der Beamte verlangte von den Kranzträgern, die auf dem ganzen stundenlangen Weg unbehelligt geblieben waren, die Entfernung der rothen Kranzschleifen und wandte, als diesem Verlangen selbstverständlich nicht entsprochen wurde, Gewalt an. Nur der Schulung unserer Parteigenossen war es zu verdanken, daß die zahlreiche Menge, die dem Sarge folgte, ihre Ruhe bewahrte und namenloses Unglück verhütet wurde. Unter den Personen, die sich dem Leichenzuge unterwegs angeschlossen hatten, befand sich auch der Graveur Ernst Feist. Als er den Angriff der Polizei beobachtete, stieg ihm begreiflicherweise die Galle in's Blut, und in der Erregung bezeichnete er das Vorgehen der Polizei mit scharfen Worten. Auch soll er die geballte Faust gegen den Polizeileutnant emporgehoben und ihm zugerufen haben: „Ich werde mir das Gesicht des Kerls merken, dem werde ich es bei einer späteren Gelegenheit eintränken!" Gewiß waren dies formell beleidigende Worte; aber aus der ganzen Situation heraus war es begreiflich, daß unter den hunderten Personen, die Zeugen oder Opfer des Polizei-Angriffs waren, auch jemand sein konnte, der in der äußerst kritischen Situation nicht die staunenswerthe Schulung besaß, die dank der sozialdemokratischen Erziehung das übrige Publikum von Beleidigungen oder Thätlichkeiten abhielt. Wenn jemals also mildernde Umstände bei einer Beleidigung Berücksichtigung finden durften, so in diesem Falle. Nun beachte man, wie die bürgerliche Justiz diese Angelegenheit behandelte. Feist wurde der Polizeibeleidigung angeklagt und hatte sich Montag vor der Strafkammer des Landgerichts I in Berlin zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte die harte Strafe von drei Monaten Gefängniß, ebenso beantragte er Veröffentlichung des Urtheils im „Vorwärts."

Das Vermächtniß des Pedlars.

(Folge des Romans: „Der Pedlar")
Von Otto Ruppius.

(Schluß.)

Für Charley hatte Pauline in Little Valley ein neues bequem eingerichtetes Aufseherhaus bauen lassen, und dieser schien dort mit seiner Mary wie der Vogel im Hanfsamen zu leben. Die Schwarzen hatten einen heiligen Respekt vor seiner Körperkrafft bekommen, als er einen riesigen Neger, den bei dem früheren Aufseher keine Peitsche zur Arbeit hatte bringen können, wenn er nicht gewollt, wie ein Stück Holz über die Feldeinzäunung geworfen und ihm erklärt hatte, daß wer nicht arbeite auch nicht essen solle, und wenn der Faullenzer verhungere, er es sich selbst zuzuschreiben habe — als schon nach kurzer Zeit der Neger wie ein Bulldog, der seinen Meister gefunden, scheu herangeschlichen war und von selbst zur Arbeit gegriffen hatte.

Die meisten der Schwarzen aber hingen, wie Doktor Ford jede Woche berichtete, wie Kinder an dem deutschen Goliath, da er mit seinem derben Humor die Arbeiter in guter Laune erhielt, wo er nur hinkam — ein williges Ohr für jeden hatte, der seine Pflicht that, und oft selbst die Runde durch die Hütten machte, um sich von dem Zustande der Dinge zu überzeugen. Noch war keine Peitsche in Charleys Hand gesehen worden — über die Feldeinzäunung geflogen und vom Abendessen ausgeschlossen waren freilich schon mehrere, und fast hatte es geschienen, als thue das tolle Gelächter, das bei einer solchen Gelegenheit unter den Schwarzen ausbrach, dem Betheiligten weher als alle früheren Peitschenhiebe.

„Ja, was soll es werden?" hatte bei einem gemeinschaftlichen Ritte Doktor Ford zu Helmstedt gesagt, „das Trauerjahr für unser Kind ist bald um, und Sie scheinen mir auf etwas Anderes loszustudiren, als hier bei uns Baumwolle zu pflanzen."

„Ja, was soll es werden, wissen Sie einen Rath für uns, Doktor? Pauline und ich sind Tannenbäume, die, wenn sie hierher versetzt werden, unter dem milden Himmel und in dem reichen Boden wohl leben, aber sich niemals recht entwickeln können."

„Ich habe das gewußt und mich schon eine Zeit lang damit herumgeschlagen, hatte der Doktor erwidert. „Für den Verkauf eines so werthvollen Eigenthums muß ruhig die Zeit abgewartet werden, und es zu zerreißen, wäre so jammerschade, daß ich glaube, der alte Morton würde sich darüber im Grabe umkehren. Eine sichere Verpachtung wird das Vortheilhafteste für Sie sein, und wird Ihnen mehr einbringen, als vielleicht die eigene Bewirthschaftung. Ich will, damit Sie eine Sicherheit haben, die ganze Geschichte auf mich nehmen. Ich will Ihnen gestehen, daß ich einen jungen Menschen in der Welt herumlaufen habe, dem ich wahrscheinlich einmal meine paar Kapitalien vermache, und hier ist eine Gelegenheit für ihn, sich schon vorher auf die Beine zu bringen; ich denke gerade noch lange genug zu leben, um ihm, wenn er brav ist, einen sichern Boden unter die Füße zu schaffen. Sprechen Sie mit dem Kinde, meine Garantie für das Pachtgeld wird ihr genügen, und dann ordnet die Sache für meinen Jungen so gut als Ihr könnt."

Es war ein schweres Stück Arbeit für Helmstedt gewesen, den Auftrag des Doktors auszuführen — es war das erste Mal, daß er der jungen Wittwe gegenüber deren Vermögensverhältnisse berühren sollte. Aber schon bei seinem ersten Worte gegen sie, das wohl mehr gezwungen gesprochen worden war, als daß er es hätte verbergen können, war sie aufgesprungen.

„Jetzt kommt es, ich habe es lange ängstlich erwartet!" hatte sie gerufen. „Sage mir, August, wenn ich Deine Frau werden soll, mußt Du mich nicht hinnehmen, mit allem Bösen und Guten, was an mir ist? Weißt Du nicht, daß wenn jetzt noch Dein Stolz größer sein würde, als Deine Liebe zu mir, ich sterben müßte? Rede nicht ein einziges Wort zu mir über Alles, was doch nun einmal so ist und was ich nicht mehr ändern kann; verfüge darüber, verschenke, verkaufe, thue was Du willst aber laß mich nie wieder ein Gesicht sehen, wie jetzt, das mich an den unglücklichsten Tag meines ganzen Lebens mahnt."

Es war ein Ausdruck von unendlicher Liebe, der sich in diesen letzten Worten aussprach, — Helmstedt kannte den Tag, den sie meinte, den Tag an welchem er in Newyork ihr volles Herz in falschem Stolz von sich gewiesen, den Tag, an welchem sie nach langem Seelenkampfe sich entschlossen hatte, den alten Pflanzer zu heirathen — und Helmstedt hatte keine Einwendung mehr zu machen gehabt, hatte sie in seine Arme genommen und, sie küssend, gesagt:

„Ich will Dein Verwalter sein, Pauline, und also kein Wort mehr darüber!

Einen Monat darauf hatte die stille Trauungsfeier zwischen ihnen stattgefunden, die beiden Farmen waren an den Doktor übergeben worden und das junge Paar trat in Begleitung von Cäsar und Mary die Uebersiedelungsreise nach Newyork an.

„Es ist doch eigentlich sonderbar," sagte der Schwarze, welcher das Gepäck auf den Wagen lud, um es nach dem Landungsplatze der Dampfboote zu bringen, zu der helfenden Mulatin; „als sich Master Helmstedt verheiratheten, that ich's auch; als ihm seine Frau fortlief, ging meine auch mit davon — jetzt hat er sich neu verheirathet und ich auch — meinst Du, daß die Sachen jetzt halten werden?"

„Wenn Du gescheidt bist, ja!" erwiderte die Mulatin, und gab ihm davonspringend einen Schlag auf den Kopf, „sonst aber kümmere ich mich nicht darum, was die Herrschaft thut und gehe meinen eigenen Weg."

Cäsar sah ihr mit einem fröhlichen Grinsen nach.

Warenhaus Hansa
Sensations-Angebote.

Durch unser
Vergünstigungs-System **„Monopol"**
erhalten unsere werthen Kunden
bei einem Einkauf von Mk. 2.00 Billete zu den volksthümlichen Konzerten für
10 Pfg.

Heute **Kalender 1904 gratis.**

So lange der Vorrat reicht:

Posten **Theeschürzen** niedliche Sachen . . . . . Stück **10** Pfg.
Posten **Unterröcke** schwerer Parchend-Stoff mit Borde, 2 Mtr. weit, Stück **79** Pfg.
Posten **Portemonnaies** feinste Ausführung . . . . . Stück **38** Pfg.
Posten **Oblaten-Album** . . . . . Stück 60 und **35** Pfg.
Posten **Poesie-Album** Sammet-Deckel mit Aufschrift . . . . Stück **22** Pfg.
Posten **Tischdecken** Filztuch, reich bestickt . . . . . Stück **2.95** Mk.
Posten **Prima Hemdentuch** 80 Ctm. breite schwere Ware, Coupon 5 Mtr. **1.35** Mk.

Posten **Mädchen-Hemden** prima Hemdentuch mit Spitze, Achselschluss

60 cm	65 cm	70 cm
57 Pfg.	**63** Pfg.	**67** Pfg.

Fertige Bettwäsche.

Weisse Bettbezüge gestreift, Satin **3.05** Mk.
Weisse Bettbezüge prima Damast **3.85** Mk.
Bunte Bettbezüge farr. Stoffe, 2.65. **2.20** Mk.
Bunte Bettbezüge Satin **2.25** Mk.
Betttücher Halbleinen, 150/250 Ctm. **1.25** Mk.
Betttücher Halbleinen, 140/250 Ctm. **1.80** Mk.

Weisse Kissenbezüge m. Maschin.-Languette **92** Pfg.
Weisse Kissenbezüge m. Spitzen-Einsatz **1.30** Mk.
Weisse Kissenbezüge handfestonn. **1.80** Mk.
Bunte Kissenbezüge farr. Stoffe **60** Pfg.
Weisse Bettdecken . . . . von **1.30** Mk. an.
Bunte Bettdecken . . . . . von **2.70** Mk. an.

Datteln . . . . . Pfund **25** Pfg.
Feigen . . . . . Pfund **25** Pfg.
Haselnüsse . Pfund **38** Pfg.
Ia. Wallnüsse Pfund **38** Pfg.

Marzipan-Torten Stück 3.00, 2.40, 1.65 Mk. bis **40** Pfg.

Tannenbaum-Konfekt.
Krach-Mandeln.
Trauben-Rosinen.

Koch's Möbelhäuser, Marlesgrube 45,

jetzt auch noch **Marlesgrube 40 und 11,** letzteres ganz **nahe** beim **Klingenberg,** Telephon 1350, und jetzt besonders **reichhaltig** mit **Weihnachtsgeschenken** versehen und sind dieselben **übersichtlich** in den **3 Möbelhäusern** Nr. **45, 40** und **11** aufgestellt. Die **Weihnachts-Ausstellung** in **Koch's Möbelhäusern, Marlesgrube 45, 40** u. **11,** bietet besonders recht praktische und besonders nützliche **Weihnachtsgaben,** wovon einige nachstehend mit **Preisen** aufgeführt und zur gefl. **Benutzung** bei **Weihnachtseinkäufen** für den **Weihnachtstisch** empfohlen werden.

Koch's Möbelhäuser, Marlesgrube 45, 40 u. **11,** bor zur weiteren genauen **Orientierung Musterbücher** mit **Preisen** anfertigen lassen, welche **frei angegeben und zugesandt** werden.

Nähtische m. eingel. Einr., 15, 16,50 Mk.
Etagèren, 4böd. i. Nor. u. Nuß. 9, 10, 11 „
Bücherbörter, i. pol., i. Eind., 5, 550 „
Stummediener, (Serviert.), 8, 10 u. 12 „
Garderobenständer, fein pol., 5 u. 7 „
Salon-Säulen, schw. u. nußb., 3 u. 4 „
Altdeutsche Börter . . . . . 1,50—5 „
Handtuchhalter . . . . . 1, 1,50—2,50 „
Handtuchständer, fein pol. . . . . 4 „
Rauchtische, elegant, nur 3, 4, 5, 6 „
Sofatische, fein Nußbaum, nur . . . . . 15 „
Schreibtische, sehr fein, Eiche u. Nußb. „
Kommoden, i. m. Bil. u. Konf., 17—20 „
Wiener Schaukelstühle, 16, 18, 20—25 „

Kontoriessel 9 Mk., **Kontorstühle** 12 Mk.
Wiener Schreibstühle, i. pol., 7 u. 10 „
Kinderstühle, hohe 8 Mk. niedrige 0,50 „
Salon- und Ecksteherstühle, billig.
Bücherschränke, nußbaum . . . . . 60 „
Buffets, Jugendstil geschmigt, nur echt mell. Bergl., eiche u. nußb. 140—150 „
Trumeauspiegel mit Stuck nur 40 „
Pfeilerspiegel, sehr hübsch . . . . . 10 „
Pfeilerschränke, 2 tür. mit Goldgriff 14 „
Vertikow, 1 tür. 25 Mk. 2 tür. 30, 32 „
Chaiselongue, gute Polst. . . . . 25 „
Sofas, modern, gradl. mit Ruschel 35 „
Taschen-Sofas, sehr fein, nur . . . . 60 „

Besondere **Neuheiten in Nähtischen, Beistischen, Etagèren, Etagèren-Tischchen** u. a. m. in großer Auswahl vorrätig.

Ausziehen in allen Preislagen von **140 Mk.** an.

Gradl. Ruschelgarnituren mit guten Bezügen, starker Polsterung, **75 Mk., 80 Mk., 90 Mk., 100 Mk.**

Komplette Satin-Schlafzimmereinrichtungen, als 2 Bettstellen mit Spiralmatratzen eine Waschkommode m. Marmor u. Spiegelaufsatz mit Kacheln, 2 Kochschränke m. Marmor, 1 Schür. Garderobenschrank u. 2 Stühle, nur **350 Mk.**

Stadt-Theater.

7½ Uhr. Donnerstag den 10. Dezbr. 7½ Uhr. Novität. Zum 1. Mal. Novität

Zapfenstreich.

Drama in 4 Aufzügen von Franz Adam Beyerlein. Repertoirstück aller ersten Bühnen.
Mit größtem Erfolg aufgeführt an den Stadttheatern in Frankfurt a. M., Köln, Bromberg und in Berlin am Lessing-Theater.

Freitag den 11. Dezember 1903: Der Opernball.

Stadt-Kapelle.

Einem hochlöblichen Publikum machen wir hierdurch ergebenst die Mittheilung, daß

Herr Karl Jacob als Kapellmeister und Geschäftsführer gewählt worden ist.

Der bisherige **Geschäftsführer** Herr **Oldenburg mußte plötzlich seines Amtes enthoben werden.**

Wir sind der festen Ueberzeugung, daß Herr Kapellmeister Jacob welcher als früherer Dirigent der Kapelle noch in guter Erinnerung steht, alles aufbieten wird, um das verehrte Publikum zufrieden zu stellen.

Gleichzeitig geben wir bekannt, daß das Orchester entsprechend verstärkt wird und bitten daher das geehrte Publikum, uns mit Musikaufträgen aller Art zu unterstützen und die Bestellungen von jetzt ab nur bei Herrn **Kapellmeister Jacob, Beckergrube 5,** anmelden zu wollen.

Hochachtungsvoll ergebenst

Die Mitglieder der Stadt-Kapelle.

Lübeck, den 7. Dezember 1903.

Braune und weiße Kuchen, Mandelkuchen, Braunschweigerkuchen, braune und weiße Pfefferküsse Pfd. 50 u. 60 Pfg.

in bester Qualität empfiehlt

H. Deutschmann

Arnimstrasse 2.

Verantwortlicher Redakteur für den gesammten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Journal „Bilder und Nachrichten", sowie der mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Otto Friedrich.
Verantwortlicher Redakteur für die Journal „Bilder und Nachrichten", sowie die mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stelling. — Verleger: Theodor Schwartz.
Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 288. Donnerstag den 10. Dezember 1903. 10. Jahrgang.

Sechzehn Jahre in Sibirien.

Als im Jahre 1889 Kennan sein berühmt gewordenes Buch über Sibirien veröffentlichte, gellte ein Schrei der Entrüstung durch die ganze zivilisierte Welt über die Behandlung der politischen Gefangenen in den sibirischen Gefängnissen und Zwangsansiedelungen. Zum erstenmal drangen die Stimmen der Gequälten aus jenen gottvergessenen Winkeln der Erde an die europäische Oeffentlichkeit, und das Maaß des Entsetzens über die offizielle russische Grausamkeit, die selbst nicht vor dem Weibe Halt machte, wurde zum Ueberlaufen gebracht. Der Zarismus wurde auf die Anklagebank gesetzt und verurtheilt; für das infame russische Strafsystem fand man kaum noch Worte, so groß war der Abscheu vor Allem, was damit zusammenhing.

In Rußland selbst änderte sich gar nichts, es blieb, wie es war, ja mit der Zeit sind wohl noch mancherlei Verschlimmerungen eingetreten.

Heute ist alles längst vergessen und die Welt liegt vor dem Zarismus und seinen Schergen wiederum platt auf dem Bauche, ja noch mehr: Westeuropa scheut sich nicht, dem russischen System Henkerdienste zu leisten, unbekümmert darum, daß es dadurch mit einer wahren Selbstverachtung der europäischen Kultur das Grab graben hilft.

Nun erscheint wiederum ein Buch über Sibirien, und zwar gleichzeitig in vier Sprachen, das die Beobachtungen Kennans nicht nur bestätigt, sondern — und darin liegt der Hauptwerth der Darstellung — wesentlich erweitert und uns einen tiefen Blick in die Justiz- und Verwaltungsverhältnisse Rußlands thun läßt; jeder Leser wird das Motto aus Dantes Hölle, das Kennan seinem „Sibirien" vordruckte, das „Lasciate ogni speranza" (Laßt alle Hoffnung draußen), jetzt erst verständlich finden und sich überrascht fragen, ob ein Staat wie Rußland, dessen Regierungsform und Praktiken einem asiatischen Barbarenstaat gleich zu achten sind, heute eine Bündnißfähigkeit im modernen westeuropäischen Sinne hat.

Auf den zirka 21 Bogen erzählt ein russischer Student, Leo Deutsch („**Sechzehn Jahre in Sibirien.**" Erinnerungen eines russischen Revolutionärs von L. G. Deutsch. Mit 7 Porträts und 6 Illustrationen. Preis 3 Mk., gebd. 3,50 Mk. Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Stuttgart), der wegen Betheiligung an terroristischen Bestrebungen in den achtziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts aus Rußland flüchtete, wie er in Freiburg i. Br. von der deutschen Polizei verhaftet, dort in Untersuchungshaft gezogen und endlich nach Rußland ausgeliefert worden sei. Der Leser durchlebt mit dem Erzähler dessen Schicksale: die Untersuchungshaft in Deutschland, den Transport an die russische Grenze, die Auslieferung an Väterchens Gendarmen, das Schleppen von Gefängniß zu Gefängniß, die Anklage und die Verurtheilung, den Transport nach Sibirien und endlich den vieljährigen Aufenthalt in Kara unter den politischen Gefangenen, der mit Entlassung in die Strafkolonie („freies Kommando") und der Flucht aus Sibirien über Japan nach San Francisco endigt.

Wie Leo Deutsch, so befanden und befinden sich in Sibirien Tausende von intelligenten jungen Leute, die in ihrem Wissen und Können von der Regierung zurückgewiesen und schließlich in ihrer bürgerlichen Existenz vom Zarismus zu Boden getreten worden sind, die „unter anderen Verhältnissen ihrem Vaterland unschätzbare Dienste hätten leisten können."

Wir wollen nicht unterlassen, an dieser Stelle auf eine charakteristische Erscheinung hinzuweisen. Früher stellten das Kontingent zu den „Staatsverbrechern" hauptsächlich die Studierenden der russischen Hochschulen und zum kleinen Theile auch die Offiziere der Armee: heute stellt auch der russische Arbeiter einen erheblichen Theil zu den „Staatsverbrechern", wodurch die Physiognomie der Verbannten eine wesentlich andere, eine volksthümliche wird. Bei jedem Streik werden „Arbeiter-Führer" aus der Menge herausgeholt und „nach Sibirien" verurtheilt, damit sie dort über die Weisheit Väterchens nachdenken können.

Solche sich immer stärker wiederholende Vorgänge zeitigen aber auch eine Wirkung im Innern des europäischen Rußland. Der Ruf nach Beseitigung des autokratischen Regiments ertönte früher nur aus den Reihen der Intelligenz, der Arbeiterstand verhielt sich dem gegenüber indifferent. Die Entwicklung der Industrie häuft große Arbeitermassen an einzelnen Orten zusammen. Die häufigen Bekanntschaften mit den Nagaiken der Kosaken und den Hinterladern der Soldateska haben die Arbeiter sehend gemacht und ihnen in überzeugender Weise demonstrirt, daß ihr Feind nicht nur der Kapitalismus, sondern auch der despotische Zarismus ist; laut und deutlich ertönt auch aus den Arbeiterreihen der Ruf: Nieder mit dem Zarismus! Natürlich, jetzt wird auch den Polizeiseelen Plehwe und Genossen der Boden heiß unter den Füßen und die immer stärkere Anwendung von Unterdrückungsmaßregeln gegen die Arbeiter zeigt die Ohnmacht der offiziellen Vertreter der Autokratie; denn kaum ist hier ein Ausstand zu Boden geknüppelt, so bricht er an einer anderen Stelle mit doppelter Heftigkeit wieder aus.

Heute kann daher der Satz aufgestellt werden: Mit der Betheiligung der Arbeiterklasse am politischen Kampfe in Rußland ist der Autokratie ein Gegner erwachsen, den sie nicht bezwingen kann, vor dem sie kapitulieren muß.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die Differenzen in der Goldleistenfabrik von Aurich u. Westermann in Meerane sind beigelegt worden. — Der Droschkenkutscher-Streik in Stockholm ist am Sonnabend durch einen Vertrag des Fachvereins des Droschkenpersonals mit der Aktiengesellschaft Taxameter beendet worden.

Crimmitschau. Der Verband der Textilindustriellen hat einen neuen Tric erfunden, um gelernte Arbeitswillige für Crimmitschau zu erhalten. Worin der Tric besteht, wird aus Brand bei Freiberg gemeldet. Dort wurden Arbeiter entlassen und ihnen gleichzeitig mitgetheilt, sie möchten sofort nach Crimmitschau gehen. Auf die Unternehmerbrutalität in Crimmitschau folgen nun Willkürakte in andern Orten zu Gunsten der Crimmitschauer Unternehmer. Im Uebrigen nehmen diese Unternehmer alles an, was da kommt, nur um überhaupt wieder einmal Arbeiter in den Sälen zu haben. So wird aus Oederan gemeldet, daß Sträflinge, die aus der Strafanstalt Reinsdorf entlassen werden, auf Crimmitschau aufmerksam gemacht werden, dort sei sofortige Arbeitsgelegenheit. Thatsächlich sind in Crimmitschau auch schon entlassene Sträflinge eingetroffen. Mit besonderem Eifer sind die Unternehmer in der Freiberger Gegend thätig, Arbeitswillige zu ergattern. Es scheint, daß ihnen von maßgebender Seite dabei hilfreich zur Seite gestanden wird. In einem Hotel und bei einer Stellenvermittlerin sind Werbebureaus etablirt. Jungen Leuten werden 9 Mk. für die ersten 14 Tage versprochen, später 13—14 Mk. Im Hotel werden weit höhere Löhne versprochen. Unerkannt meldeten sich zwei Crimmitschauer Ausgesperrte. Sie fragten einen Herrn Büttner, ob sie etwas von den Streikenden zu fürchten hätten und erhielten darauf diese Antwort: „Nein, die Arbeiter in Crimmitschau sind lauter gute und ruhige Leute. Zu fürchten ist gar nichts; aber es ist am besten, wenn Sie die ersten 14 Tage in der Fabrik Wohnung nehmen. Das kostet für Sie 3 Mark die Woche." Die Textilbarone geben also zu, daß die Arbeiter in Crimmitschau ruhige und gute Leute sind, sehen es aber mit großem Vergnügen, wie die Behörde diesen thatsächlich ruhigen Arbeitern das Versammlungsrecht nehmen und sonstige Maßnahmen gegen die Arbeiter treffen. Die Unternehmer wissen auch, daß Arbeitswilligen in Crimmitschau kein Leid geschieht von Seiten der Ausgesperrten, aber sie lassen die Streikbrecher wie Sträflinge von Gendarmen eskortiren und bewachen, damit die Streikbrecher nicht über die Situation aufgeklärt werden können und sich nicht ihrer traurigen Handlangerdienste bewußt werden. Auf die Werdauer Textilfabrikanten war von interessirter Seite eingewirkt worden, die Werdauer Textilarbeiterschaft zur Unterstützung der Crimmitschauer Unternehmer ebenfalls auszusperren. Mit ca. 76 gegen ca. 30 Stimmen haben die Werdauer Textilindustriellen aber die Aussperrung abgelehnt. Der Parteivorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands hat den Ausgesperrten als Antwort auf die Gewaltakte der Behörden 4000 Mark überwiesen, 6000 Mark hatte der Vorstand schon früher gegeben.

Im „schlesischen Rom", in Reiße, betheiligten sich die gewerkschaftlich organisirten Arbeiter zum ersten Male an der Gewerbegerichtswahl. Mit allen erdenklichen Mitteln hatte man die „katholischen Arbeiter" aufgestachelt, so daß die Betheiligung eine nie dagewesene Höhe erreichte. Aber der „rothe Lappen" konnte nicht verhindern, daß auf die gewerkschaftliche Liste 108 Stimmen sich vereinigten. Das bedeutend einen schönen Erfolg der gewerkschaftlichen Thätigkeit, wenn auch noch die „Schwarzen" mit 285 Stimmen siegten.

Genosse Vollmar ist bekanntlich seit längerer Zeit an Influenza erkrankt. Der Verlauf der Krankheit ist, wie man der „Frankf. Ztg." aus München schreibt, kein gutartiger, der Patient wird aller Voraussicht nach in dieser Session weder im Reichstag noch im Landtag seine Mandate ausüben können, vielmehr behufs vollständiger Heilung nach dem Süden reisen.

Aus Nah und Fern.

Sechs Monate Gefängniß für ein in der Erregung gesprochenes Wort. Als unser auf dem Dresdener Parteitag verstorbener Genosse Meiling in Berlin beerdigt werden sollte, wurde, wie damals von uns gemeldet, der Leichenzug in der Kastanien-Allee von einer Anzahl Schutzleute unter Führung eines Polizeileutnants gestört. Der Beamte verlangte von den Kranzträgern, die auf dem ganzen stundenlangen Weg unbehelligt geblieben waren, die Entfernung der rothen Kranzschleifen und wandte, als diesem Verlangen selbstverständlich nicht entsprochen wurde, Gewalt an. Nur der Schulung unserer Parteigenossen war es zu verdanken, daß die zahlreiche Menge, die dem Sarge folgte, ihre Ruhe bewahrte und namenloses Unglück verhütet wurde. Unter den Personen, die sich dem Leichenzuge unterwegs angeschlossen hatten, befand sich auch der Graveur Ernst Feist. Als er den Angriff der Polizei beobachtete, stieg ihm begreiflicherweise die Galle in's Blut, und in der Erregung bezeichnete er das Vorgehen der Polizei mit scharfen Worten. Auch soll er die geballte Faust gegen den Polizeileutnant emporgehoben und ihm zugerufen haben: „Ich werde mir das Gesicht des Kerls merken, dem werde ich es bei einer späteren Gelegenheit eintränken!" Gewiß waren dies formell beleidigende Worte; aber aus der ganzen Situation heraus war es begreiflich, daß unter den hunderten Personen, die Zeugen oder Opfer des Polizei-Angriffs waren, auch jemand sein konnte, der in der äußerst kritischen Situation nicht die staunenswerthe Schulung besaß, die dank der sozialdemokratischen Erziehung das übrige Publikum von Beleidigungen oder Thätlichkeiten abhielt. Wenn jemals also mildernde Umstände bei einer Beleidigung Berücksichtigung finden durften, so in diesem Falle. Nun beachte man, wie die bürgerliche Justiz diese Angelegenheit behandelte. Feist wurde der Polizeibeleidigung angeklagt und hatte sich Montag vor der Strafkammer des Landgerichts I in Berlin zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte die harte Strafe von drei Monaten Gefängniß, ebenso beantragte er Veröffentlichung des Urtheils im „Vorwärts."

Das Vermächtniß des Pedlars.

(Folge des Romans: „Der Pedlar")
Von Otto Ruppius.

(Schluß.)

Für Charley hatte Pauline in Little Valley ein neues bequem eingerichtetes Aufseherhaus bauen lassen, und dieser schien dort mit seiner Mary wie der Vogel im Hanfsamen zu leben. Die Schwarzen hatten einen heiligen Respekt vor seiner Körperkraft bekommen, als er einen riesigen Neger, den bei dem früheren Aufseher keine Peitsche zur Arbeit hatte bringen können, wenn er nicht gewollt, wie ein Stück Holz über die Feldeinzäunung geworfen und ihm erklärt hatte, daß, wer nicht arbeite auch nicht essen solle, und wenn der Faulenzer verhungere, er es sich selbst zuzuschreiben habe — als schon nach kurzer Zeit der Neger wie ein Bulldog, der seinen Meister gefunden, scheu herangeschlichen war und von selbst zur Arbeit gegriffen hatte.

Die meisten der Schwarzen aber hingen, wie Doktor Ford jede Woche berichtete, wie Kinder an dem deutschen Goliath, da er mit seinem derben Humor die Arbeiter in guter Laune erhielt, wo er nur hinkam — ein williges Ohr für jeden hatte, der seine Pflicht that, und oft selbst die Runde durch die Hütten machte, um sich von dem Zustande der Dinge zu überzeugen. Noch war keine Peitsche in Charleys Hand gesehen worden — über die Feldeinzäunung geflogen und vom Abendessen ausgeschlossen waren freilich schon mehrere, und fast hatte es geschienen, als thue das tolle Gelächter, das bei einer solchen Gelegenheit unter den Schwarzen ausbrach, dem Betheiligten weher als alle früheren Peitschenhiebe.

„Ja, was soll es werden?" hatte bei einem gemeinschaftlichen Ritte Doktor Ford zu Helmstedt gesagt, „das Trauerjahr für unser Kind ist bald um, und Sie scheinen mir auf etwas Anderes loszustudiren, als hier bei uns Baumwolle zu pflanzen."

„Ja, was soll es werden, wissen Sie einen Rath für uns, Doktor? Pauline und ich sind Tannenbäume, die, wenn sie hierher versetzt werden, unter dem milden Himmel und in dem reichen Boden wohl leben, aber sich niemals recht entwickeln können."

„Ich habe das gewußt und mich schon eine Zeit lang damit herumgeschlagen, hatte der Doktor erwidert. „Für den Verkauf eines so werthvollen Eigenthums muß ruhig die Zeit abgewartet werden, und es zu zerreißen, wäre so jammerschade, daß ich glaube, der alte Morton würde sich darüber im Grabe umkehren. Eine sichere Verpachtung wird das Vortheilhafteste für Sie sein, und wird Ihnen mehr einbringen, als vielleicht die eigene Bewirthschaftung. Ich will, damit Sie eine Sicherheit haben, die ganze Geschichte auf mich nehmen. Ich will Ihnen gestehen, daß ich einen jungen Menschen in der Welt herumlaufen habe, dem ich wahrscheinlich einmal meine paar Kapitalien vermache, und hier ist eine Gelegenheit für ihn, sich schon vorher auf die Beine zu bringen; ich denke gerade noch lange genug zu leben, um ihm, wenn er brav ist, einen sichern Boden unter die Füße zu schaffen. Sprechen Sie mit dem Kinde, meine Garantie für das Pachtgeld wird ihr genügen, und dann ordnet die Sache für meinen Jungen so gut als Ihr könnt."

Es war ein schweres Stück Arbeit für Helmstedt gewesen, den Auftrag des Doktors auszuführen — es war das erste Mal, daß er der jungen Wittwe gegenüber deren Vermögensverhältnisse berühren sollte. Aber schon bei seinem ersten Worte gegen sie, das wohl mehr gezwungen gesprochen worden war, als daß er es hätte verbergen können, war sie aufgesprungen.

„Jetzt kommt es, ich habe es lange ängstlich erwartet!" hatte sie gerufen. „Sage mir, August, wenn ich Deine Frau werden soll, mußt Du mich nicht hinnehmen, mit allem Bösen und Guten, was an mir ist? Weißt Du nicht, daß wenn jetzt noch Dein Stolz größer sein würde, als Deine Liebe zu mir, ich sterben müßte? Rede nicht ein einziges Wort zu mir über Alles, was doch nun einmal so ist und was ich nicht mehr ändern kann; verfüge darüber, verschenke, verkaufe, thue was Du willst aber laß mich nie wieder ein Gesicht sehen, wie jetzt, das mich an den unglücklichsten Tag meines ganzen Lebens mahnt."

Es war ein Ausdruck von unendlicher Liebe, der sich in diesen letzten Worten aussprach, — Helmstedt kannte den Tag, den sie meinte, den Tag an welchem er in Newyork ihr volles Herz in falschem Stolz von sich gewiesen, den Tag, an welchem sie nach langem Seelenkampfe sich entschlossen hatte, den alten Pflanzer zu heirathen — und Helmstedt hatte keine Einwendung mehr zu machen gehabt, hatte sie in seine Arme genommen und, sie küssend, gesagt:

„Ich will Dein Verwalter sein, Pauline, und also kein Wort mehr darüber!

Einen Monat darauf hatte die stille Trauungsfeier zwischen ihnen stattgefunden, die beiden Farmen waren an den Doktor übergeben worden und das junge Paar trat in Begleitung von Cäsar und Mary die Uebersiedelungsreise nach Newyork an.

„Es ist doch eigentlich sonderbar," sagte der Schwarze, welcher das Gepäck auf den Wagen lud, um es nach dem Landungsplatze der Dampfboote zu bringen, zu der helfenden Mulatin; „als sich Master Helmstedt verheiratheten, that ich's auch; als ihm seine Frau fortlief, ging meine auch mit davon — jetzt hat er sich neu verheirathet und ich auch — meinst Du, daß die Sachen jetzt halten werden?"

„Wenn Du gescheidt bist, ja!" erwiderte die Mulattin, und gab ihm davonspringend einen Schlag auf den Kopf, „sonst aber kümmere ich mich nicht darum, was die Herrschaft thut und gehe meinen eigenen Weg."

Cäsar sah ihr mit einem fröhlichen Grinsen nach.

Der Gerichtshof ging aber noch weit über den Antrag des Staatsanwalts hinaus und verurtheilte den Angeklagten zu einer **Gefängnißstrafe von sechs Monaten.** — Mehr noch als das Eingreifen des Polizeileutnants und seiner Schutzleute wird dieses harte Urtheil böses Blut erzeugen.

Er wußte keines! Adolf Ey-Hannover hat kürzlich bei A. Hoffmann u. Co. in Berlin ein Bändchen „Gedichte eines Großvaters" herausgegeben, unter denen sich auch das folgende befindet:

Der Hauptmann in Verlegenheit.

Sprach General von Lindequist
Zu Frankfurt an dem Maine:
„Kein Kanonier, kein Infanterist,
Kein Trainsoldat, kein Kavallrist
Soll singen oder summen
Ein Lied, das unanständig ist,
Sonst muß er dafür brummen!"

Der Hauptmann rief vom Gaul herab
Zu Frankfurt an dem Maine:
„Sonst lieft ihr Kerls bergauf, bergab
Die Kilometer wie im Trab
Und heute wollt ihr lahmen?
Die ganze Bande wird mir schlapp,
Kerls, singt in Teufelsnamen!

Ein Musketier trat aus den Reih'n
Zu Frankfurt an dem Maine;
„Herr Hauptmann, was weiß unserein,
Ob so ein Lied ist sittlich rein,
Von uns kann's keiner wagen,
Herr Hauptmann woll'n so gütig sein,
Uns eines vorzuschlagen!"

Der Hauptmann sann wohl hin und her
Zu Frankfurt an dem Maine:
„Soldatenlieder giebt's auf Ehr'
So viele wie der Sand am Meer,
Doch ein ganz saubres, reines . . .?"
Der Hauptmann sann wohl hin und her,
Allein, er wußte keines.

Trauerfeier unter Polizeiaufsicht. In Burg bei Magdeburg sollte der an der Schwindsucht gestorbene Steinhauer A. Schönemann beerdigt werden. Die Angehörigen baten auf Wunsch des Verstorbenen den Bürgermeister um die Erlaubniß, durch einen freireligiösen Prediger einige Trostworte am Grabe sprechen zu lassen. Der Bürgermeister verweigerte das, ebenso der Superintendent. Auch das Absingen einiger Grablieder wurde verboten! Daraufhin veranstalteten die Angehörigen die Trauerfeier im Trauerhause, wobei sowohl der freireligiöse Prediger seine Rede hielt, wie auch der Gesangverein die Lieder vortrug. Während der Trauerfeier standen zwei Polizisten im Auftrage des Bürgermeisters vor dem Hause Posten! — Es scheint in Burg für die Polizei an sonstiger Thätigkeit zu fehlen.

Von einer hübschen Stilblüthe giebt die „Bresl. Morgenztg." Kenntniß: Ein thüringisches Amtsgericht korrespondirt mit einer anderen Behörde wegen der Beschäftigung von Strafgefangenen mit Holzspalten. Die letztere Behörde antwortet: „Auf die anher gelangte hohe jenseitige Verfügung wird diesseits beschlossen, daß die jenseitigen Gefangenen auf dem diesseitigen Hofe zum Holzspalten verwendet werden dürfen." — Dieser „amtliche" Stil scheint Kunstregeln zu gehorchen, wie sie jenseits der Grenzen des bürgerlichen Sprachgebrauchs herrschen mögen. Diesseits dieser Grenzen wirkt jener Stil auf alle Fälle erheiternd.

Ein niedliches Histörchen, das die Schwärmerei für Zunftzwang und Befähigungsnachweis und ihre Träger köstlich charakterisirt, wird der „Frankf. Ztg." aus Hessen mitgetheilt: Auf Veranlassung des Zentralvorstandes der Gewerbevereine für Hessen findet zur Zeit in allen Lokalvereinen eine Meinungsäußerung über den Befähigungsnachweis statt. So geschah es auch kürzlich in einer Stadt an der Lahn — der Name thut nichts zur Sache. Nach einem eingehenden Referat wird das Für und Wider lebhaft besprochen, und schließlich fand die Resolution des Vorstandes fast einstimmige Annahme, wonach die fakultative Meisterprüfung mit den gesetzlichen Begünstigungen dem strikten Befähigungsnachweis vorzuziehen sei; für letzteren sprach sich nur **eine** Stimme aus. Der Vorsitzende begleitete das ihm erfreulich dünkende Resultat mit folgenden Worten: „Auf diese eine Ausnahme war ich am wenigsten gefaßt. Sie wissen ja, die abweichende Stimme gehört Herrn Dachdecker B.; Sie erinnern sich auch, daß Herr B. fünfzehn Jahre lang das ehrsame **Schneiderhandwerk** betrieben hat, und daß, als ihm der plötzliche Tod seines Schwiegervaters als Erbe dessen **Dachdeckerbetrieb** zuwarf, er sich kurzer Hand entschloß, Nadel und Schere hinzulegen, um mit dem dreieckigen Hammer die Dächer zu besteigen. Und in welch kurzer Frist ist er ein tüchtiger Dachdecker geworden! Wäre der von ihm ersehnte Befähigungsnachweis damals, es sind nun auch 20 Jahre her, in Kraft gewesen, der Schneidermeister hätte erst wieder Dachdeckerlehrling werden, die Gesellenprüfung machen müssen usw. Es würde mich sehr interessiren, wie der Herr Dachdeckermeister sein Votum begründet . . ." Der Herr Dachdeckermeister ist aber die Antwort schuldig geblieben.

Humor im Ehestande. In letzter Woche konnte man im „Landauer Anzeiger" folgendes Inserat lesen: „Da sich meine gewesene Frau W . . . . H . . . . . von Winden wegen Eifersucht von mir entfernt hat, leiste ich keine Zahlung für dieselbe. Freckenfeld, den 26. November 1903. M . . . . Z . . . ." Die „gewesene" Frau scheint aber bei ihrer Rückkunft ihrem Ehegatten ganz gehörig den Standpunkt klar gemacht zu haben, denn wenige Tage später stand in demselben Blatte zu lesen: „Die Beleidigung gegen meine Frau nehme ich reumüthig zurück. Freckenfeld, den 2. Dezember 1903. M . . . . Z . . . ."

Die ehemalige Stiftsoberin Elise von Häußler, von deren in **München** erfolgter Verurtheilung wegen versuchten Mordes zu sechs Jahren Zuchthaus wir im März d. J. berichteten, hat laut Beschluß einer Münchener Zivilkammer an ihr Opfer, die 26jährige Pflegerin Minna Wagner, als Entschädigung eine Summe von 3000 Mk. nebst Zinsen zu zahlen. Der Wagner war, wie erinnerlich, von der Oberin, die das Königl. Bayerische Maximiliansstift geleitet hatte, Salzsäure in einer Tasse Kaffee beigebracht worden. Hierdurch hatte die Pflegerin eine schwere Schädigung ihrer Gesundheit erlitten, sie mußte lange Zeit in ärztlicher Behandlung bleiben und sich mehreren Operationen unterziehen.

Schwindsuchtssterblichkeit und Alkohol. Früher starben an Tuberkulose mehr Frauen als Männer, jetzt ist es umgekehrt. Der Umschlag hat sich etwa im 8. Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts gezeigt, und zwar ziemlich allgemein in den Kulturländern. Der Grund dieser Veränderung muß, da sich der allgemeine Gesundheitszustand beider Geschlechter schwerlich geändert haben kann, in gewissen Nebenumständen gesucht werden. Von mancher Seite ist die Zunahme des Alkoholismus bei den Männern dafür verantwortlich gemacht worden. Durch eine zuverlässige Statistik eines französischen Gelehrten ist festgestellt worden, daß von allen französischen Provinzen in der Provence, wo der meiste Alkohol genossen wird, auch die meisten Schwindsuchtsfälle vorkommen, und daß der Fortschritt der Tuberkulose mit dem des Verbrauchs an Alkohol gleichen Schritt hält. Es sind sogar entsprechende Zahlen berechnet worden, indem ein Verbrauch von 12½ Litern Alkohol auf die Person und das Jahr einer Schwindsuchtssterblichkeit von 3,8 auf 1000 Einwohner entsprechen soll, und ein Verbrauch von 35 Litern auf die Person einer solchen von 10,8. Aehnliche Untersuchungen in England haben im wesentlichen dieselben Ergebnisse gehabt, indem sich ein enger Zusammenhang zwischen den Berufen, die eine freie Verfügung über alkoholische Getränke ermöglichen, mit einer hohen Schwindsuchtssterblichkeit herausgestellt hat. Zu entscheiden bliebe noch die Frage, ob die eigentliche Erklärung dem schwächenden Einfluß des Alkohols gegenüber der Ansteckungsgefahr oder der vermehrten Gelegenheit zur Ansteckung beim Aufenthalt in den Wirthshäusern zuzuschreiben ist. Die Abnahme der Schwindsuchtssterblichkeit bei den Frauen ist vermuthlich durch die Besserung der gesundheitlichen Zustände in den Wohnungen erzielt worden, wie sie denn im allgemeinen überhaupt bei beiden Geschlechtern in den letzten Jahrzehnten eingetreten ist.

Standesamtliche Nachrichten

vom 29. November bis 5. Dezember 1903.

Geburten.

a) Knaben: Name und Beruf des Vaters.

24. November. Schlachter O. H. Zeumer. 27. Arbeiter H. F. J. H. Tende. Eisenbahnbremser H. Reez. Arbeiter W. H. C. F. J. Jenckel. Bauarbeiter F. H. Gloe. 28. Arbeiter J. L. Glinski. Privatmann W. J. H. M. Behrens. Schneider G. A. Kalb. 29. Kaufmann J. G. C. Rudolph. Böttcher J. B. R. Kilian. Kellner C. H. W. Bahr. Kutscher F. J. H. Scheel. 30. Schlachter C. A. A. Börck. Schutzmann B. H. Benemann. Arbeiter A. K. L. J. Lu… Arbeiter W. H. Kalk. Schlosser A. H. F. Wulf. Prediger K. A. G. Fischer. 1. Dezember. Werkführer R. Wal…burger. Ober-Eisenbahn-Wagenschieber J. J. H. Cord…gen. Bentin. 4. Arbeiter G. H. F. Buck. Bezirksfeldwebel H. K. E. Stengel. Arbeiter E. C. H. F. Bieber (Schön…böcken).

b) Mädchen: Name und Beruf des Vaters.

23. November. Arbeiter N. Stachowiak. Tapezier … H. H. Schomacker. 25. Arbeiter J. F. P. Groth. Kanzli… am Polizeiamt L. G. W. Rahlff. 26. Redakteur … Stelling. Zimmermann C. E. J. W. H. Schlichting. Kaufmann F. E. Radtke. Bäckermeister A. T. J. W. … F. Leonhard. 27. Tischler W. J. A. Moll. 29. Kammerjäger J. H. K. Schult. Arbeiter J. H. C. Jäger (Trems…). 30. Heizer H. F. J. Wulf. Direktor W. G. Flörke. Arbeiter W. C. L. F. Albrecht. Eisenbahn-Packmeister A. … F. Boß. Schlosser C. G. G. Beckmann. 1. Dezember. Kistenmacher W. H. F. Pries. 2. Tischler O. C. Schwar… 4. Lehrer W. F. C. Behrens. 5. Former J. F. A. Dietz…

Sterbefälle.

26. November. Kaufmann H. M. F. von Gyllenpalm, 41 J. (Altona). 27. Arbeiter J. H. Meyer, 79 J. 28. F. L. J. A. geb. Eggert, Ehefrau des Handelsmannes D. C. Bähr, 54 J. 29. Dampfschiffs-Kapitän a. D. J. J. H. Kröger, 86 J. A. M. J. A. Grevsmühl, 4 J. Privatmann F. C. H. Lau, 70 J. H. F. W. Wulff, 21 T. A. F. H. Lampe, 1 J. 30. Kaufmann F. H. H. Fiedler, 32 J. H. A. F. Köhler, 1 M. 24 T. Walther J. H. L. Stegmann, 10 M. W. H. J. H. Schwerin, 2 J. 10 M. 1. Dezember. Generalagent F. B. O. Hamelmann, 63 J. F. Döhring, 10 M. 2. K. J. H. A. Westfehling, 25 T. E. Morgenstern 11 T. 3. Arbeiter G. F. Reich, 20 J. A. geb. Grothkopp, Wittwe des Schlachters C. H. Bode, 83 J. Annita Weig, 1 M. 4. Müller K. Oelig, 53 J. E. C. E. Elsner, 1 M. 25 T. K. E. M. Schroeder, 1 M. F. M. L. W. Janicki, 16 J. J. E. A. H. Tessin, 8 M. W. H. P. Kleve, 5 J. 5 M. 5. E. M. M. Guthknecht, 53 J. Laternenwärter a. D. H. H. Ch. Böttcher, 78 J. Ein todtgeb. Knabe, V.: Eisenbahnbremser F. J. E. W. B. Richartz.

Angeordnete Aufgebote.

30. November. Gärtner H. J. F. Hellmann und C. L. E. Zander zu Krakow. Ziegeleiarbeiter J. Zawidzki und W. M. D. Stelter, beide zu Lauenburg a. d. Elbe. Bäcker A. R. Hünniger und C. A. D. Kuhlmann. Arbeiter A. J. Radziwill und H. W. Krause. 2. Dezember. Heizer J. Farsky und A. E. H. Schmidt. Zimmergeselle P. H. W. Hahn zu Neustadt i. Holstein und H. S. A. Lüders. 3. Arbeiter J. H. F. W. Berlin und E. W. C. Möller. Former F. H. W. Schneider und A. K. D. Gloy. Tischler H. F. J. Dencker und M. H. H. Toaspern. Maschinist E. A. J. G. Coujad und D. J. F. Brinkmann. Arbeiter W. Chr. J. O. Lohmann und H. C. J. Lensch, beide zu Wismar. 4. Schornsteinfeger W. F. Steinke zu Stolzenau und A. M. C. Johannisson. Tischler W. Thormann und M. C. F. Holz. Kaufmann C. Welle und G. M. A. Jansen zu Landsberg a. d. Warthe. Konditor G. Chr. H. Bock und F. E. D. Baer, beide zu Mölln. 5. Schmied A. H. F. Dülsen und O. J. Hensel, beide zu Wulfsfelde. Arbeiter H. F. A. Thiessen gen. Vogt und Wittwe E. H. A. Birr geb. Barten.

Eheschließungen.

1. Dezember. Handlungsgehülfe A. R. B. Fandré und Wittwe F. C. Roodt geb. Bittur. Schmied P. W. C. Cornehl und C. S. C. gesch. Schuppenhauer geb. Lüttjohann. Schlachter G. W. R. Radack und M. A. Rehder. Kutscher H. C. B. Steinfeldt und E. A. D. Kaeselau. 2. Kaufmann W. L. Schütt und Wittwe F. H. Schneider geb. von der Meden. Landwirth K. B. Ziegler und E. C. Petersen. 4. Marine-Garnison-Bau-Assistent a. D. P. J. Faßmann zu Kiel und J. F. A. Topp. Klempner P. H. C. Nehlsen und J. Vogel. 5. Maurer J. Chr. H. Bohnhoff und C. M. E. Schmidt. Postbote T. J. Rieck und E. Vermehren. Fasanenmeister T. C. L. Krüger zu Testorf und A. L. C. Meier zu Hamburg. Arbeiter J. H. J. Badstehn und M. C. S. Möller. Arbeiter P. C. J. Buddin und C. E. gesch. Johansson geb. Hundt. Praktischer Arzt Dr. med. F. W. Dumas zu Leipzig und C. M. F. Longuet. Arbeiter C. G. H. Wegner und K. Chr. gesch. Dorendorf geb. Möller. Schmied F. Biedermann und M. R. L. Lüttjohann. Geschäftsführer S. F. von Lühmann zu Hamburg und W. Breh.

Sternschanz-Viehmarkt.

Hamburg, 8. Dezember.

Der Schweinehandel verlief flau.

Zugeführt wurden 3800 Stück. **Preis: Sengschweine** — **Mk.,** Versandschweine, **schwere** 45—47 **Mk., leichte** 45—47 **Mark,** Sauen 37—43 **Mk. und Ferkel** 42—45 **Mk. pro** 100 Pfund.

„Ich denke, es wird halten, bei mir wie beim Meister!" sagte er dann kopfnickend und fuhr in seiner Arbeit fort.

Henry Herz hatte seine Konzerte in Newyork angekündigt und der Theatersaal, in dem er sich hören ließ, war schon fast eine Stunde vor dem Beginn mit der fashionablen Welt gefüllt. Besonders war die jüdische Aristokratie vertreten, welche fast sämmtlich von ihrem Sommeraufenthalt in den Bädern des Ostens nach Newyork gekommen war, um den großen Pianisten zu hören.

In einer Loge des ersten Ranges saß noch allein ein junges elegantes Paar, das gegenseitig einzelne Bemerkungen über die Personen und Gegenstände, welche sich dem Auge darboten, austauschte, während an der Brüstung ein halberwachsener Knabe lehnte und mit unverhohlener Bewunderung seine großen schwarzen Augen über die [illegible] ringsum sich her laufen ließ.

„Ich habe Tailor gesagt, daß er bei Zeiten mit dem Wagen hier sein soll, falls Du nicht das ganze Concert anhören magst," sagte der junge Mann, „und wir fahren dann, wenn es Dir recht ist, noch einen Augenblick zum alten Smith. Seit er nur noch dem Namen nach in der Firma existirt und ich als arbeitendes Glied mit eingetreten bin, kann er kaum leben, wenn er nicht täglich von dem, was vorgeht, wenigstens etwas erfährt und darüber schwatzen kann."

„Ich gehe gern mit, August," erwiderte die junge Frau; „die Familie ist gewissermaßen für uns die Thür in die gute Gesellschaft Newyorks gewesen, und ich habe schon eine große Anzahl ganz angenehmer Bekanntschaften dort gemacht."

„Dort unten sitzt auch Meier mit der Muhme Rebecke!" wandte sich jetzt der Knabe von der Brüstung zurück.

Helmstedt nickte freundlich.

„Ich habe lange nichts von ihm gehört," sagte er, „weißt Du, mit was er sich gerne beschäftigt?"

„Kann's nicht recht sagen, Sir," erwiderte der Gefragte; „er treibt sich in Wallstreet unter den Geldwechslern herum, und Muhme Rebecke sagte, sie wünsche nur, daß es mit seinem Hochmut kein böses Ende nehme."

In diesem Augenblick öffnete sich, ein Stück von dem jungen Paare entfernt, eine Logenthür und beide sahen mechanisch hin. Hart an der Brüstung setzte sich eine bildhübsche, junge Frau nieder, an deren Seite ein junger Elegant mit einem gewissen Selbstbewußtsein Platz nahm.

„Mr. und Mrs. Nelson!" sagte Helmstedt überrascht, „ich wußte nicht, daß sie schon verheirathet sind, wie es scheint."

Pauline war einen Schatten blässer geworden.

„Was meinst Du, Pauly," wandte sich Helmstedt mit einem launigen Lächeln an sie, „wäre es nicht artig, wenn ich sie als gewesene Landsleute begrüßte?"

„August, wenn Du gehen würdest —" rief sie, mit einem Ausdruck von halbem Bangen zu ihm aufsehend.

„O, Du mißtrauisches Kind!" sagte er mit einem leisen, innigen Lachen an ihre Seite rückend und ihre Hand ergreifend, — „denkst Du denn wirklich, den bitter Getäuschten gelüstet es danach?"

Sie sah mit einem zärtlichen Lächeln zu ihm auf.

„Sieh, August!" erwiderte sie, seine Hand fest drückend, „wer erst durch Schmerzen und Kämpfe sich bei ein Gut erringen müssen, der fürchtet immer, wieder etwas davon zu verlieren, und sei es auch nur den kleinsten Teil!"

Aus dem Orchester ließ sich das Klopfen des Dirigentenstabes hören, Stille verbreitete sich über die versammelte Menge und in mächtigen Akkorden nahm die Ouvertüre ihren Anfang.

— Ende. —

Literarisches.

Von der „**Neuen Zeit**" (Stuttgart, Dietz' Verlag) ist soeben das 10. Heft des 22. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor:

Justizbediente. — Die Erfolge der Landtagswahlbetheiligung in Preußen. Von Paul Hirsch. — Die gegenwärtige Lage des französischen Sozialismus. Von Hubert Lagardelle (Paris). — Die Revision des Kunstschutzgesetzes und der kunstgewerbliche Urheberschutz. Von Hugo Hillig. — Der Niedergang der britischen Industrie. Von Th. Rothstein-London. (Schluß.) — „Lieder aus dem Rinnstein." Von Franz Diederich. — Die nächste Berufszählung im Deutschen Reiche. Von Adolf Braun. — Litterarische Rundschau: Zur Hebung der Seefischerei Oesterreichs. Von F. W.

Die „Neue Zeit" erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteure zum Preise von 3,25 Mk. pro Quartal zu beziehen. In der Zeitungsliste der Postanstalten ist die „Neue Zeit" unter Nr. 5575 eingetragen, jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfg.

Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verleger: Theodor Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.